

# ZIVILER BEVÖLKERUNGSSCHUTZ

Nr. 1 · Januar 1967 · 12. Jahrgang · Preis des Einzelheftes DM 1.50



# ZB



Elektrische Leuchten sind in Notfällen zuverlässige Helfer, wenn sie richtig gewartet werden. Lesen Sie mehr darüber in diesem Heft.





# Für das Ganze denken und handeln

**W**enn ich mich mit diesen Zeilen an die Helferinnen und Helfer des Bundesluftschutzverbandes und des Selbstschutzes wende, dann tue ich dies in erster Linie, um Ihnen allen Dank zu sagen. Seit Jahren haben Sie sich tatkräftig und uneigennützig für den Aufbau eines wirksamen Selbstschutzes in unserem Lande eingesetzt. Sie haben diese Arbeit freiwillig auf sich genommen und damit bewiesen, daß es in unserem Lande Menschen gibt, die bereit sind, Opfer auf sich zu nehmen, für das Ganze zu denken und für das Ganze zu handeln.

Sie alle wissen, daß ein Jahr des harten Ringens um die Gesetze, die Ihre Arbeit auf eine breitere Basis stellen sollen, hinter uns liegt. Ich kenne Ihre Sorgen und ich kenne Ihre innere Teilnahme, mit der Sie mein Bemühen um ein Weiterführungsgesetz verfolgt haben, mit dessen Hilfe die nachteiligen Folgen behoben werden sollen, die das Haushaltssicherungsgesetz auf dem Gebiete des Zivilschutzes ausgelöst hat.

Sie alle haben erkannt, daß wir in einer Zeit leben, die voller Gefahren und Unsicherheit ist, einer Zeit nur scheinbarer Ruhe zwischen dem, was die einen „kalten Krieg“ und die anderen „kalten Frieden“ nennen. Unser Jahrhundert ist trotz des technischen Fortschritts und trotz der unseligen Erfahrungen nicht frei von der Furcht vor Gefahren der äußeren Bedrohung, nicht frei von der Furcht vor Katastrophen und Notsituationen. Die letzten Monate haben uns angesichts der Naturkatastrophen in Italien, in Österreich und in der Türkei eindringlich und deutlich gezeigt, wie notwendig eine wirksame Vorsorge ist.

Bei der Situation der vergangenen Monate hat es nicht an Einsicht in die Notwendigkeit der Gesetze gefehlt. Es waren ernst



finanzielle Erwägungen, die zu einer Zurückstellung jener Gesetze geführt haben, die Ihrer künftigen Arbeit Grundlage und Inhalt geben sollen. Wenn der eine oder andere daraus den Schluß ziehen sollte, daß die Bedeutung des Zivilschutzes und besonders die Bedeutung des Selbstschutzes in Zweifel zu ziehen seien, so ist das nicht zutreffend.

Ich bin überzeugt, daß die Wichtigkeit der geplanten Maßnahmen sowohl von der neuen Bundesregierung wie auch vom Parlament nach wie vor in vollem Umfange anerkannt wird. Wenn eine Sache als richtig anerkannt worden ist, so soll man sie auch weiterverfolgen. Dazu wird heute mehr denn je die Überzeugungskraft freiwilligen

Helfertums vonnöten sein, um die Bürger unseres Landes über alle Fragen und Probleme des Zivilschutzes zu unterrichten, sie fachkundig zu beraten und den Einsichtigen die nötige Ausbildung zu vermitteln. An der Wende des Jahres möchte ich Ihnen für Ihre stete Einsatzbereitschaft und Ihre bisherige Unverdrossenheit danken, mit der Sie, allen Widerständen zum Trotz, wertvolle Arbeit geleistet haben. Für die kommenden Monate möchte ich Sie bitten, in der vor uns liegenden Auseinandersetzung um den Aufbau des Zivilschutzes unbeirrt an der freiwillig gewählten Aufgabe festzuhalten.

Paul Lücke  
Bundesminister des Innern



### INHALT

Für das Ganze denken und handeln .....	<b>II</b>
In memoriam Dr.-Ing. h. c. Erich Walter Lotz	<b>1</b>
Sind Ihre Leuchten einsatzbereit? .....	<b>2</b>
... Helfer sein dagegen sehr. Katastrophenschutzübung in Rheydt .....	<b>6</b>
Solange der Vorrat reicht. Die Läden sind voll. Ist die „stille Reserve“ überholt? .....	<b>9</b>
Wird Italien damit fertig? Die Lehren aus dem größten Unwetter seiner Geschichte.	<b>10</b>
Akademie für zivile Verteidigung .....	<b>11</b>
Zug in Flammen. Realistische Übung warb für den LSHD der Bundeshauptstadt .....	<b>12</b>
In der Schweiz: Große und menschenfreundliche Aufgaben .....	<b>14</b>
„Eine soziale Notwendigkeit.“ Diskussionen um europäischen Zivilschutz .....	<b>17</b>
Gaumenschmaus aus großen Kesseln. Küchenpraxis am Feldkochherd .....	<b>18</b>
Ein Rückblick. 500 Lehrgänge des BzB mit 20 000 Hörern .....	<b>20</b>
Alle Kräfte nach „X-Stadt“! Großübung des überörtlichen LSHD Baden-Württembergs ..	<b>22</b>
Neue Bücher .....	<b>25</b>
Zollschranke hoch für Hilfsaktion. Französisch-deutsche Gemeinschaftsübung	<b>26</b>
St. Christoph in Mainz. Graue Steine mahnen an die Opfer einer schweren Zeit .....	<b>28</b>
Landesstellen berichten .....	<b>30</b>
Feierstunde auf Schloß Ascheberg. 10 Jahre Landesschule Schleswig-Holstein .....	<b>32</b>
ZB im Bild .....	<b>IV</b>

### Herausgegeben im Auftrag des Bundesministeriums des Innern vom Bundesluftschutzverband, Köln

Redakteure: Helmut Freutel, Alfred Kirchner, Dr. phil. Clemens Schocke, alle in 5000 Köln, Merlostraße 10-14, Tel. 72 01 31; Druck, Verlag und Anzeigenverwaltung: Münchner Buchgewerbehaus GmbH, 8000 München 13, Schellingstraße 39-41, Tel. 22 13 61. Für den Anzeigenteil verantwortlich Hans Horsten, Z. Z. gilt Anzeigenpreisliste 3/D. Manuskripte und Bilder nur an die Redaktion. Bei Einsendung Rückporto beifügen. Für unverlangte Beiträge keine Gewähr. - Nachdruck einzelner Beiträge, auch im Auszug, ist nur mit Quellenangabe und mit Genehmigung der Redaktion gestattet. - Diese Zeitschrift erscheint monatlich. Einzelpreis je Heft DM 1,50 zuzüglich Porto (Österreich: öS 10,-, Schweiz: Fr. 1,80, Italien: L 250,-). Abonnement: vierteljährlich DM 4,50 zuzüglich DM 0,09 Zustellgebühr. Die Kündigung eines Abonnements kann nur zum Schluß eines Kalender- vierteljahres erfolgen. Sie muß spätestens an dessen erstem Tag beim Verlag eingehen. Bestellung bei jedem Postamt oder beim Verlag.

Bekanntmachung gemäß § 8 Ziff. 3 des Gesetzes über die Presse vom 3. Oktober 1949: Inhaber und Beteiligungsverhältnisse: Otto Georg Königer, Verleger, München, 50%; Else Peitz, München, 16,875%; Elisabeth Metzler, St. Quirin, 10,625%; Oskar Müller, Prokurist, München, 7,5%; Adolf Müller, Ingenieur, München, 7,5%; Helmut Müller, Pilot, München, 7,5%.



## In memoriam Dr.-Ing.h.c. Erich Walter Lotz

Am 20. Dezember 1966 verstarb in Braunschweig der langjährige frühere Präsident des Bundesluftschutzverbandes, Oberstadtdirektor i. R. Dr.-Ing. h. c. Erich Walter Lotz, im Alter von 71 Jahren. Der Bundespräsident verlieh Dr. Lotz, der 1963 auf eine Wiederwahl zum Präsidenten des BLSV verzichtete, in Anerkennung seiner großen Verdienste um den Bundesluftschutzverband und die Aufgaben des Zivilschutzes den Stern zum Großen Verdienstkreuz des Verdienstordens der Bundesrepublik Deutschland.

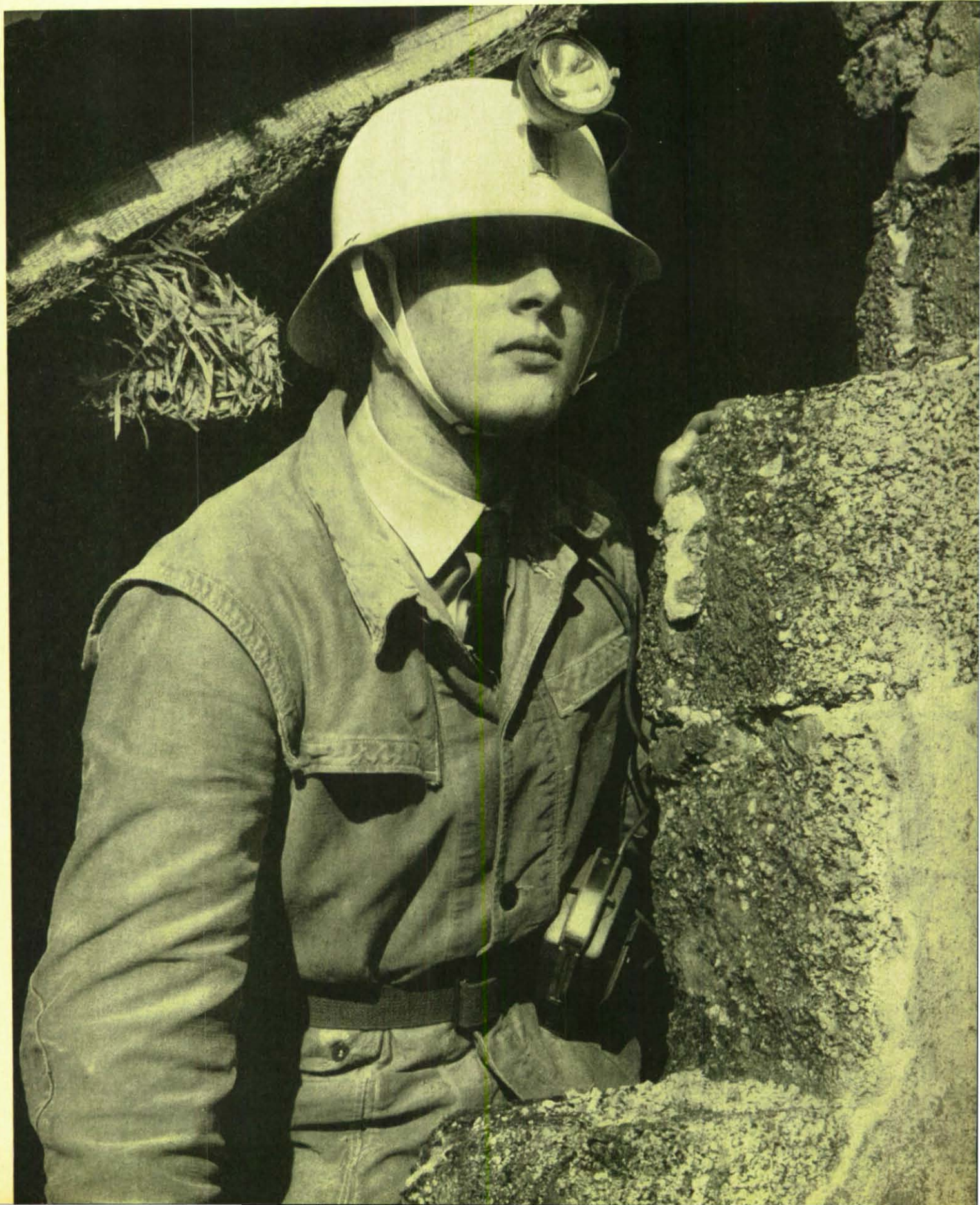
Dr.-Ing. h. c. Erich Walter Lotz wurde am 11. Februar 1895 in Aschersleben geboren. Schon früh ging er in die Kommunalarbeit. Fast alle Stufen der Kommunalpolitik hat er durchlaufen: Stadtverordneter, Bürgermeister einer Mittelstadt, Dozent an einer Kommunalverwaltungsschule, Direktor in einer Landesverwaltung, hauptamtlicher Landrat, Oberkreisdirektor und zuletzt Oberstadtdirektor von Braunschweig. Dieses Amt hatte Dr. Lotz von 1945 bis zu seiner Pensionierung im Jahre 1960 inne. Seinen Impulsen und seiner dynamischen Initiative verdankt die im zweiten Weltkrieg schwer zerstörte Stadt Braunschweig weitgehend ihren wirtschaftlichen und kulturellen Wiederaufbau. Wegen seiner verdienstvollen Tätigkeit wurde Erich Walter Lotz Ehrendoktor und Ehrensenator der Technischen Hochschule Braunschweig und Ehrenbürger der Universität Frankfurt. Die Stadt Braunschweig sprach ihm mit der Verleihung der Ehrenbürgerschaft ihren Dank aus.

Der Tod von Dr. Lotz reißt eine schmerzliche Lücke in die Reihen derer, die um das Wohl ihrer Mitmenschen besorgt sind und die dieser Sorge auch tätigen Ausdruck verleihen. „Dr. Erich Walter Lotz gehörte - wie die ‚Braunschweiger Presse‘ zu seinem Ableben schrieb - zu jenen Menschen, die nicht zusehen können, wenn Mitmenschen leiden. Er konnte auch in den letzten Jahren sehr unbequem werden, wenn Hilfe, die er für nötig hielt, nicht sofort und wirkungsvoll gewährt wurde. In seinem Haus am Peterskamp hatte, wie wir selbst häufig beobachten konnten, jeder Zutritt, der von Sorgen geplagt war. Dr. Lotz fand immer einen Ausweg.“

Die Arbeit im Bundesluftschutzverband und für die Belange des Zivilschutzes, seine Tätigkeit im Deutschen Roten Kreuz waren für Dr. Lotz eine christliche, soziale und sittliche Verpflichtung, ein Anliegen des Herzens. Der Bundesluftschutzverband wird Erich Walter Lotz, dem rastlosen Streiter für humanitäre Ziele und Ideale, stets ein ehrenvolles Andenken bewahren.



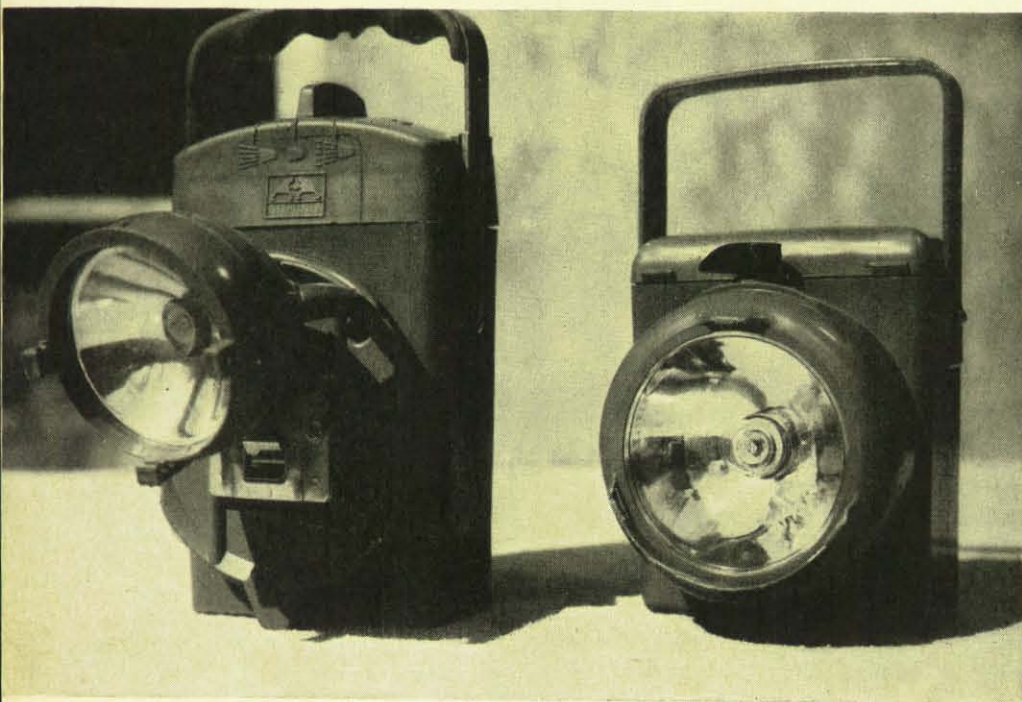
# Sind Ihre Leucht





# en einsatzbereit?

Elektrische Kopf- und  
Handleuchten  
brauchen eine  
ordnungsgemäße Wartung



Links: Die Leuchte am Schutzhelm erhellt den Weg oder den Arbeitsplatz des Helfers. Da die Batterie am Koppel befestigt ist, hat er die Hände frei. Oben: Das Bild zeigt links eine Kopf-Hand-Leuchte, während bei der ebenfalls netzunabhängigen Leuchte rechts eine Trennung beider Teile nicht möglich ist.

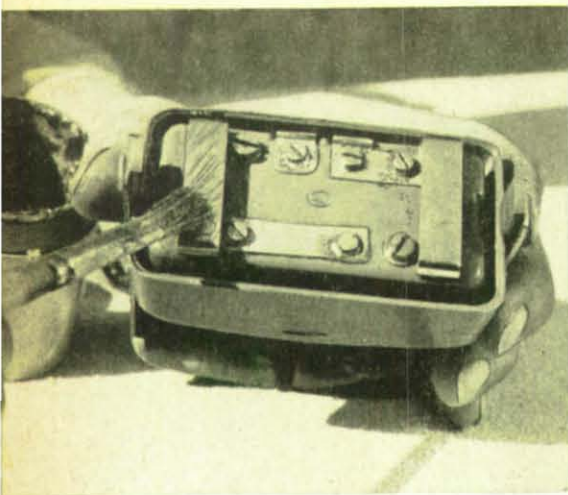
**E**lektrische Leuchten können nur dann als zuverlässige Helfer in Notfällen dienen, wenn sie ordnungsgemäß gewartet und geladen sind. Eine Leuchte, die nur schwach bzw. kurze Zeit brennt, hat ihren Zweck verfehlt. Was aber ist zu beachten, wenn man stets eine volle Leistung und lange Lebensdauer erreichen will? Diese Frage soll hier beantwortet werden.

## Das Leuchtgehäuse

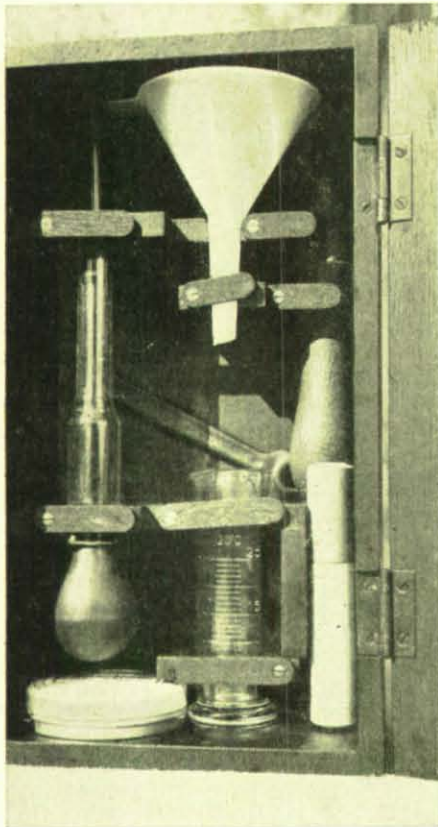
Leuchten aus Kunststoff mit Nickel-Cadmium-Batterien sind ohne großen Aufwand zu warten, da keine korrosionsgefährdeten Teile vorhanden sind. (Siehe auch: „Vorläufige Richtlinien für die Lagerung, Wartung und Pflege von besonders zu behandelndem Gerät des Selbstschutzes“ des Bundesamtes für zivilen Bevölkerungsschutz, Ausgabe Januar 1966.) Lediglich die Kontaktfedern und Schaltelemente müssen saubergehalten, vor Schlag oder Stoß geschützt und regelmäßig hauchdünn mit weißer Vaseline eingefettet werden. Einige Einzelteile der Handleuchte unterliegen einem gewissen Verschleiß, wie z. B.: der Glashaltering mit Glasscheibe, Reflektor und Fassung, der Schaltknebel, der Traggriff, der Deckel und die Glühlampe. Es ist daher ratsam, diese Teile in Reserve zu haben.

Sollen Kontaktfedern im Gehäuse oder Deckel, der Gurthaken, Schalter oder Rastverschluß ersetzt werden, so müssen die Leuchtgehäuse dem Hersteller eingeschickt werden. Die Glühlampe wird ausge-





**Kontaktfedern und Schaltelemente müssen saubergehalten und hauchdünn mit Vaseline eingefettet sein.**



**Das Innere eines Wartungsschranks enthält alle Geräte und Werkzeuge, die ständig gebraucht werden.**



**Für die regelmäßige Wartung sind die Teile einer Kopf-Hand-Leuchte auseinandergenommen worden.**

wechselt, indem man den Glashaltering vom Gehäuse abzieht und die Fassung aus dem Reflektor herausnimmt. Beim Einsetzen kann die Glühlampe durch Rastungen in der Fassung genau in den Brennpunkt justiert werden. Bei der Kopfleuchte sind folgende Einzelteile einem Verschleiß unterworfen: die Kontaktplatte (Deckel) mit Sperrriegel, der Schaltknopf, beide Kontaktfedern, die Glühlampe sowie der Glashaltering mit Reflektor und Schutzscheibe. Sollen Traggriff, Gurthaken oder die im Gehäuse liegenden Kontaktfedern ersetzt werden, so muß die Reparatur vom Hersteller ausgeführt werden.

Beim Auswechseln des Kabels sind zunächst beide Zylinderschrauben zu lockern und das Halteblech abzunehmen. Anschließend müssen die drei Zylinderschrauben der Kabelhalterung gelöst und die Halterung selbst abgenommen werden. Nach Lösen der Kabelanschlüsse muß die Kunststoffleitung nach innen durchgezogen werden. Der Einbau der neuen Kunststoffleitung geschieht in umgekehrter Reihenfolge. Beim Verlöten der Anschlüsse darf kein Lötwasser verwendet werden, da es den Kunststoff zerstört.

### Die Nickel-Cadmium-Batterie

Wichtig erscheint nicht, den mechanischen Aufbau einer Nickel-Cadmium-Batterie oder chemische Vorgänge bei Entladung und Ladung zu erklären, sondern die Wartung dieser Batterien, damit jederzeit eine zuverlässige Stromquelle gewährleistet ist.

Zur Wartung und Pflege der Batterie ist ein Mindestbestand an Werkzeugen unerlässlich. Falls mehrere Batterien zu warten sind, ist die Anschaffung eines Wartungsschranks zu empfehlen. Er sollte folgende Teile enthalten:

Schutzhandschuhe und Schutzbrille (Kalilauge ist ätzend!), einen Universalschlüssel zum An- und Abschrauben der Ventile und Polschrauben, eine Flasche mit destilliertem Wasser, einen Saugheber sowie ein Aräometer zum Messen der Laugedichte, ein Handvoltmeter zum Messen der Batteriespannung, einen Flachpinsel und eine Tube mit weißer Vaseline zum Reinigen und Einfetten der Kontaktpole, einen Schraubenzieher und ein Staubtuch, verschiedene Ersatzteile für Ladegeräte, z. B. Sicherungen und Glühlampen, eine Flasche mit 3%iger Borsäure sowie eine Augenbadewanne zur Behandlung von Verletzungen.

Der Elektrolyt (Füllflüssigkeit) der Batterie besteht aus Kalilauge der Dichte 1,17 kg/l. Die Beschaffenheit muß der Vorschrift VDE 0510 entsprechen. Handelsübliche Kalilauge erfüllt diese Vorschrift meist nicht. Darum sollte die Lauge stets vom Hersteller oder Lieferanten der Batterie bezogen werden. Ist die Lauge zu dicht, zu dünn oder verunreinigt, so wird das gute Arbeiten der Batterie beeinträchtigt. Die Kalilauge muß daher nach längerer Betriebszeit erneuert werden. Angesäuertes destilliertes Wasser,

Schwefelsäure oder andere Säuren sowie Werkzeuge, die damit in Berührung gekommen sind, dürfen niemals verwendet werden. Dadurch würden die Batterien zerstört. Nach Möglichkeit sollten Nickel-Cadmium-Batterien nicht im gleichen Raum mit Bleibatterien aufbewahrt werden.

Der normale Laugestand in den Batterien beträgt 3 mm über Plattenoberkante. Die Markierungsstriche für „höchsten“ und „niedrigsten“ Laugenstand sind zu beachten. Nach beendeter Ladung ist zu beachten, dass gereinigtes Wasser nach VDE 0510 mit einem Saugheber nachzufüllen. Kalilauge darf nur nachgefüllt werden, wenn Elektrolyt verschüttet wurde. Die Laugedichte wird nach beendeter Ladung mit einem Aräometer gemessen. Bei diesen Arbeiten sollen Schutzhandschuhe und Schutzbrille getragen werden, denn Kalilauge ätzt und darf mit der Haut oder mit den Kleidern nicht in Berührung kommen. Verletzungen müssen sofort mit 3%iger Borsäurelösung behandelt werden, anschließend ist der Arzt aufzusuchen. Stets ist auch darauf zu achten, daß keine Metallgegenstände auf die Batterien gelegt werden, da sonst Kurzschluß entstehen kann. Auch sollten die Batterien nicht in der Nähe von offenem Licht abgestellt werden. Je nach Häufigkeit des Gebrauchs muß die Lauge alle 18—24 Monate ausgetauscht werden, wobei für Batterien DTN 4,5 (K) etwa 90 Gramm Kalilauge Nr 2 b erforderlich sind.

### Unvermeidliche Selbstentladung

Bemerkt man, daß die Leistung der Batterie nachläßt und diese Minderleistung durch normales Laden nicht behoben werden kann, dann ist die Lauge auszuwechseln. Die Batterie ist vorher zu entladen. Vor dem Einfüllen der frischen Lauge ist das Gehäuse mit destilliertem Wasser auszuspülen. Sollte auch dann noch keine bessere Leistung erreicht werden, so muß die Batterie an den Hersteller eingeschickt werden. Batterie und Leuchtgehäuse sind stets sauber und trocken zu halten, wobei von Zeit zu Zeit die Kontaktpole hauchdünn mit weißer Vaseline einzufetten sind. Es hat sich als zweckmäßig herausgestellt, die Batterien zu kennzeichnen und den Tag der Wartung an der Batterie selbst oder in einem Wartungsbuch zu vermerken. Da Ventile und Ventildichtungsringe ebenfalls einem Verschleiß unterliegen, sollten diese Teile als Vorrat gehalten werden.

Eine unvermeidliche Eigenschaft der Nickel-Cadmium-Batterien ist die Selbstentladung, die allerdings geringer ist als bei Bleibatterien. Darum müssen sie — auch wenn sie nicht gebraucht — gelegentlich nachgeladen werden. Die Notwendigkeit zeigen die nachstehenden Grundwerte der Selbstentladung in Prozenten der Kapazität. Eine geladene Batterie verliert bei einer Ruhezeit von 7 Tagen = 16%, 3 Monaten = 30%, 6 Monaten = 36%, 12 Monaten = 48% ihrer Kapazität.





**Mit Hilfe des Aräometers, der innerhalb des Saughebers schwimmt, wird die Dichte der Kalilauge bestimmt.**

### Ladegerät – Technik und Anleitung

In der Ladetechnik unterscheidet man grundsätzlich zwischen „zu überwachender“ und „nicht zu überwachender“ Ladung. Bei „zu überwachender“ Ladung werden die Batterien der Kopf- und Handleuchten bei geöffneten Zellenverschlüssen mit 0,9 Ampere Gleichstrom 7 Stunden geladen. (Bei geringeren Stromstärken dauert die Ladezeit entsprechend länger. Hier gilt die Faustregel: halbe Stromstärke = doppelte Ladezeit.) Dabei ist der Pluspol der Ladeleitung mit dem Pluspol der Batterie zu verbinden. Bei Erreichen der Nennkapazität muß die Batterie dem Ladegerät entnommen oder das Ladegerät abgeschaltet wer-

den. Der Strom fällt bei sogenannten Ladegleichrichtern vom Beginn der Ladung bis zum Erreichen der Gasungsspannung nur geringfügig ab.

Bei „nicht zu überwachender“ Ladung, die heute wohl die gebräuchlichste Art des Ladens ist, handelt es sich um eine vollautomatische Lademethode. Die Geräte, nach heutigem Stand meist nach dem WOW-Kennlinienverfahren (WOW = kleiner Ladewiderstand für verhältnismäßig hohen Ladestrom — Umschaltung — größerer Ladewiderstand für kleineren Dauerladestrom), passen sich in jedem Augenblick dem jeweiligen Ladezustand an. Die Batterien werden bis zur Gasungsspannung mit einem verhältnismäßig hohen Strom aufgeladen. Ist dieser Punkt erreicht, kippt der Ladestrom auf einen Wert von 0,2 Amp., d. h. auf einen kleinen Dauerladestrom, der zur Ladeerhaltung erforderlich ist. In diesem Zustand kann die Batterie einige Tage im Ladegerät verbleiben, ohne daß eine nennenswerte Gasung oder Elektrolytverluste auftreten.

Auch bei dieser Lademethode muß man beim Einsetzen der Batterie die Polarität beachten. Die Ventile brauchen nicht gelockert oder abgeschraubt zu werden. Zu Beginn der Ladung schlägt der Ladestromanzeiger nach rechts aus und zeigt den fließenden Ladestrom an. Bei Gasungsbeginn steht der Zeiger links. Zu diesem Zeitpunkt (nach etwa 8 Stunden) hat die Batterie 80—85% der Nennkapazität erreicht. Da nach dem Kippvorgang nur noch mit ca. 0,2 Amp. Erhaltungsstrom geladen wird, erreicht die Batterie nach ungefähr 16 Stunden die volle Kapazität.

Da je nach Häufigkeit des Einsatzes der Batterien alle 1—3 Monate „schnell“ geladen werden soll, sind die modernen Ladegeräte mit einem oder mehreren Ladeplätzen für „Normal“- oder „Schnell“-Laden ausgerüstet. Bei Schalterstellung „schnell“ sind die Ventile der Batterien abzuschrauben. Grundsätzlich sollte man die Ventile als ganze Einheit abschrauben und nicht nur den inneren Teil des Ventils. Eine „Schnell-Ladung“ muß überwacht werden. Die Batterie soll nach etwa vier Stunden herausgenommen oder der Ladeplatz auf „Normal“-Laden umgeschaltet werden. Nach einem Laugewechsel muß die Batterie ungefähr 5 Stunden „schnell“ geladen werden.

Die Wartungsarbeiten bei den Ladegeräten erstrecken sich lediglich auf die Säuberung des Gerätes und der Anschlußstellen. Müssen Sicherungen ausgewechselt werden, ist auf die vorgeschriebene Stromstärke zu achten. Die Ladeplatzsicherungen (Glasrohrsicherungen, meist für 2,5 Amp. mittelträge) befinden sich in den Ladeplätzen zwischen den Ladekontakten. Sollte an den einzelnen, im Gerät vorhandenen Ladestreifen eine Reparatur notwendig werden, dann braucht nur der defekte Streifen an den Hersteller eingeschickt zu werden. Die übrigen Ladestellen können weiter im Betrieb bleiben.

E. Schmücker



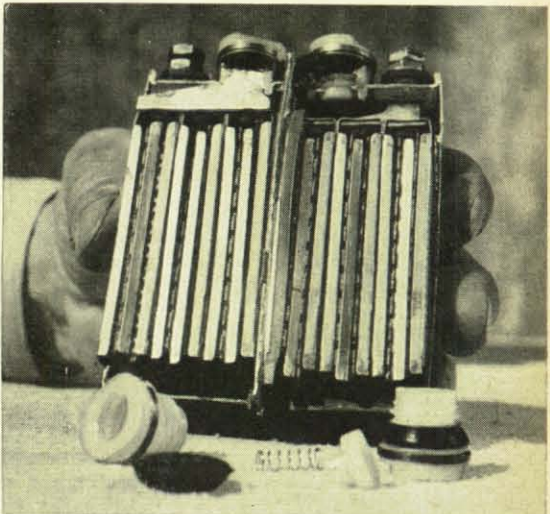
**Gerät für die „nicht zu überwachende“ Ladung der Batterien.**



**Klebestreifen auf der Batterie mit Datum der letzten Wartung.**



**Auswechseln einer Sicherung am vollautomatischen Ladegerät.**



**Das Innere einer aufgeschnittenen Nickel-Cadmium-Batterie.**





# ...HELFER SEIN DAGEGEN SEHR

**Katastrophen-  
schutzübung  
in Rheydt  
forderte  
von den  
Teilnehmern  
vollen Einsatz**



Nichts geschenkt wurde den 290 Helfern verschiedener Organisationen, die am Samstag, dem 5. November 1966, an einer Katastrophenschutzübung in der nordrhein-westfälischen Stadt Rheydt teilnahmen. Das Wetter war naßkalt und im höchsten Grade ungemütlich. Der Übungsort, ein Fabrikgelände, bot eine Reihe echter Schwierigkeiten: versperrte Zufahrtswege, unbekannte, stockfinstere Räume mehrerer Fabrikhallen, die zudem noch mit dichtem beißenden Rauch gefüllt waren, sowie ein Werkgelände voller Schlamm und Pfützen. Dazu kamen vielerlei Übungsaufgaben, deren Durchführung den Helfern eine ganze Menge Können abverlangte.

Als Übungslage war angenommen worden, daß in einem Fabrikgebäude durch eine Explosion im Farben- und Verdünnungslager ein Brand ausgebrochen sei. Im Obergeschoß des gleichen Gebäudes sollte sich ein Maschinensaal befinden, in dem zum Zeitpunkt der Explosion 50 Werksangehörige beschäftigt waren. Das Fabrikgebäude sowie ein Nachbargebäude, so wurde ferner angenommen, seien zum Teil stark beschädigt. Zugänge zum Treppenhaus und zur Außentreppe seien durch Brand und starke Rauchentwicklung versperrt.

Punkt 14 Uhr wurde die Feuerwehr durch Betriebsangehörige informiert. Schon kurze Zeit darauf trafen Feuerwehr und Polizei an der Schadensstelle ein und ergriffen die ersten Maßnahmen. Sofort wurde ein Löschzug zur Menschenrettung und zur Brandbekämpfung eingesetzt. Dazu wurde der Auftrag gegeben, unter schwerem Atemschutzgerät vorzugehen. Die Fixigkeit, mit der die Wehrmänner ihre Geräte anlegten, prüften und bedienten, verriet Routine. Im Nu brachten die Männer eine Reihe von Geborgenen auf ihren Schultern liegend aus Rauch und Trümmern ins Freie. Mit gewohnter Umsicht erkundete der Einsatzleiter der Feuerwehr den Schadensumfang. Er stellte fest, daß sich das Feuer unter starker Rauchentwicklung weiterhin ausdehnte und auf Gebäude übergriff, in denen größere Mengen von Teppichen, Bodenbelägen, Papier und Stoffen lagerten. Tragende Elemente der Erdgeschoßdecke waren durch die Explosion beschädigt worden und Teile der Decke mit Menschen und Maschinen in das Erdgeschoß herabgestürzt. Die unverletzten bzw. leichtverletzten Personen hatten sich schon selbst aus dem gefährdeten Fabrikgebäude entfernt.

Der Einsatzleiter der Feuerwehr erkannte, daß seine eigenen Kräfte für die Schadensbekämpfung nicht ausreichten. Im Einvernehmen mit dem Leiter der KAL-Ort (Katastrophenabwehrleitung) alarmierte er den

Katastrophenhilfsdienst (KHD) der Stadt Rheydt, den regionalen K-San.-Zug und Einheiten des örtlichen Luftschutzhilfsdienstes (LSHD). Außerdem forderte er beim Bundesluftschutzverband (BLSV), Ortsstelle Rheydt, Rettungshunde zum Suchen von Verschütteten in den Trümmern der Schadensstelle an.

Aus den Bereitstellungsräumen trafen die Einheiten mit ihren Kraftfahrzeugen kurz nacheinander am Schadensort ein. Die Führer meldeten sich bei der technischen Einsatzleitung, die sich aus den Vertretern der Fachdienstleiter zusammensetzte, wobei die Feuerwehr den technischen Einsatzleiter stellte. Insgesamt standen 32 Einsatzkraftfahrzeuge zur Verfügung.

Außer den Fachdiensten waren an der Übung noch beteiligt: das Amt für Zivilschutz und das Presseamt der Stadt Rheydt, etwa 50 Verletztendarsteller sowie die Fachdienstleiter als Schiedsrichter.

Der Brandschutzdienst setzte zwei Löschzüge, eine Drehleiter, einen Unfallrettungswagen, einen Krankenwagen und den Kommandowagen ein und stellte zunächst alle Kräfte zur Menschenrettung zur Verfügung. Eine Ausnahme bildete lediglich die Staffebesatzung des Tanklöschfahrzeuges, die den vorgehenden Rettungstrupps Wasser-schutz gab. Das Löschwasser wurde der Niers entnommen, einem kleinen Fluß, der in der Nähe des angenommenen Katastro-

phenortes vorbeifließt. Zwar stand der Wasserschutz für alle eingesetzten Rettungs- und Bergungseinheiten im Vordergrund, doch angesichts der Gefahr, die durch die Ausdehnung des Brandes auf die mit leichtbrennbaren Materialien vollgestopften angrenzenden Großlagerräume entstand, leitete der Brandschutzdienst einen umfassenden und erfolgreich verlaufenden Löschangriff ein.

Der LS-Bergungsdienst hatte schon während der Fahrt zum Einsatzort Funkverbindung mit der technischen Einsatzleitung aufgenommen und sich über die Situation informiert. An der Schadensstelle eingetroffen, erhielt der Bergungsdienst den Auftrag, unverzüglich den Brandschutzdienst bei der Bergung von circa 40 Verletzten und Toten zu unterstützen sowie den Transport der Verletzten zu übernehmen. Das war harte Arbeit. Und trotz des naßkalten Wetters floß mancher Schweißtropfen. Der Transport ging vom Obergeschoß der Fabrik über eine Außentreppe zur Verletztenablage in einer Grünanlage. Dort wurden die Opfer vom Sanitätsdienst in Empfang genommen. Bei der Bergung der Verschütteten wurden auch Rettungshunde eingesetzt.

Ein weiterer Auftrag war der Bau einer Seilbahn aus dem südlichsten Fenster des ersten Obergeschosses zum gegenüber liegenden Ufer der Niers und der Transport von Verletzten mit Hilfe dieser Seilbahn.



**Linke Seite: Als erster an der angenommenen Schadensstelle, leitete die Feuerwehr sofort Maßnahmen zur Brandbekämpfung und zur Menschenrettung ein. Rechts: Geborgene warten auf Erste Hilfe.**



Vom technischen Dienst des Technischen Hilfswerkes wurde außerdem ein Steg über die Niers gebaut, der eine nutzbare Breite von 1,50 m hatte. Das Baumaterial hierzu wurde zum Teil vom THW gestellt oder von Bauunternehmungen entliehen. Fahrzeuge des städtischen Fuhrparks übernahmen den Transport des Materials.

Nachdem auch noch im Treppenhaus des beschädigten Fabrikgebäudes einige einsturzgefährdete Durchgänge abgestützt worden waren, rückte der technische Dienst ab zu seinem Bereitstellungsraum. Dort wurde aber kurz danach eine Gruppe wieder alarmiert und beauftragt, Notbeleuchtungsanlagen an der Schadensstelle sowie am Transportweg über den Steg zur Verletzten-Sammelstelle zu installieren und zu

betreiben. Dazu wurden zwei Notstromaggregate mit mehreren Scheinwerfern und Handleuchten eingesetzt.

Wie in einem Räderwerk ein Rad ins andere greift, so fügte sich der Übungsablauf des Sanitätsdienstes in die Gesamtübung ein. Auf dem Nordufer der Niers wurde eine Verletzten-Ablage errichtet, auf dem Südufer eine Verletzten-Sammelstelle. An Arbeit mangelte es nicht. Die große Zahl der Verletzten, die übrigens alle so echt geschminkt waren, daß die Helfer die Unterscheidungsmerkmale der Verletzungen oder Schäden gut erkennen und danach handeln konnten, füllte schnell die in aller Eile errichteten Sanitätszelle.

Nicht zu beneiden waren die Verletzten-darsteller, die zunächst in ihren Fundorten ausharren mußten und nach dem Auffinden und Versorgen unter der Kälte dieses ungemütlichen Novembertages zu leiden hatten. Wenn sie auch alle sofort in Decken eingehüllt wurden, so hätten sie gewiß die wärmende körperliche Betätigung ihrer zum praktischen Einsatz eingeteilten Kameraden vorgezogen. Sie konnten sich erst wieder aufwärmen, als sie in die geheizten Großraumzelte kamen.

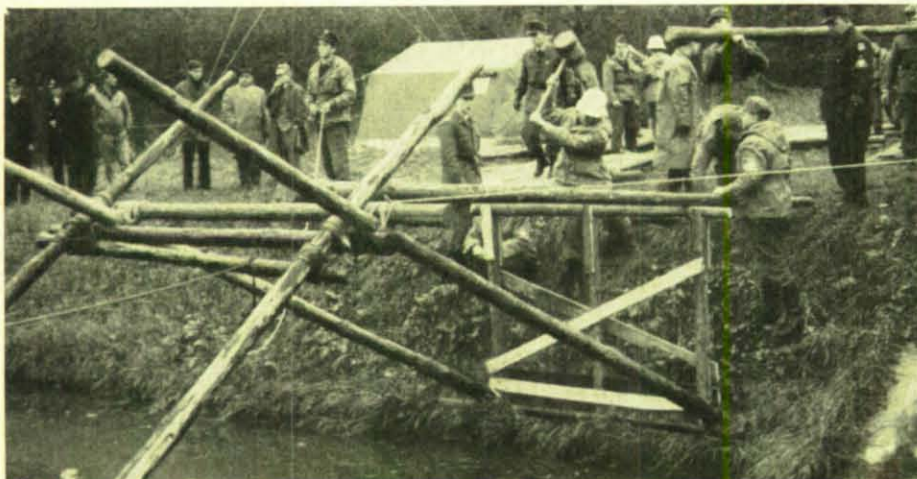
Alle erforderlichen Fernmeldeverbindungen wurden durch den LS-Fernmeldezug hergestellt. Die Abwicklung des Betriebsdienstes ging reibungslos vor sich. Auch hier zeigte sich, daß die Helfer mit ihren Geräten bestens vertraut waren, aber auch, daß man bei einer echten Katastrophe ohne die modernen Nachrichtenmittel (Funk und Draht) und ohne geschultes Personal nicht auskommen würde.

Alle Vorbereitungen für die Sicherstellung der Versorgung der Übungsteilnehmer mit Essen hatte der Betreuungsdienst übernommen, der an die beteiligten Einheiten und anderen Übungsteilnehmer zweimal für rund 300 Personen Verpflegung ausgab.

Unter den Gästen der Übung, die Oberstadtdirektor Dr. Orth in seiner Eigenschaft als örtlicher Katastrophenschutzleiter begrüßte und die alle das Geschehen mit gro-

ßer Aufmerksamkeit verfolgten, waren unter anderen Regierungsdirektor Lange als Vertreter des Regierungspräsidenten, Oberbürgermeister Wilhelm Schiffer, Stadtdirektor Dr. Heck und Polizeidirektor Claßen. Bei der Abschlußbesprechung der Fachdienstleiter und deren Vertreter wurde der Verlauf der Übung kritisch betrachtet. Allgemein sprach man von einem erfolgreichen Gelingen. Doch wurde auch hier und da die offensichtlich fehlende Praxis bemängelt, die allein durch guten Willen nicht immer ersetzt werden kann.

Während des gemeinsamen Abendessens aller Helfer sprach Oberstadtdirektor Dr. Orth allen Teilnehmern Lob, Dank und Anerkennung aus für den mustergültigen Einsatz während der Katastrophenübung.



**Oben:** Der fertige Steg führte zum anderen Ufer der Niers, wo sich eine Verletzten-Ablage befand.

**Links oben:** Insgesamt 50 Verletzten-darsteller, verblüffend echt geschminkt, gaben den Ärzten alle Hände voll zu tun.

**Links:** Aus Pfählen, Bohlen und Seilen, die zum Teil schnell von Bauunternehmungen entliehen wurden, entstand ein Steg mit einer nutzbaren Breite von 1,50 m.



# Solange der Vorrat reicht

**E**s gibt im Leben des modernen Menschen kaum ein Wort, das so häufig gebraucht wird wie „Sicherheit“. Wir sprechen von Sicherheit und meinen Schutz vor einem eventuell drohenden Krieg. Wir sprechen von Sicherheit und meinen speziell für diesen Zweck gefertigte Gurte in den Autos. Wir sprechen von Sicherheit und meinen die Regelung des Straßenverkehrs. Wir sprechen von Sicherheit und meinen das Leben am Arbeitsplatz oder im Haushalt. Wir sprechen von Sicherheit (nach dem englischen „Safety first“) und meinen im Fußball eine starke Abwehrreihe mit Doppelstopper und Ausputzer. Wer aber denkt bei dem Wort Sicherheit an Lebensmittel? Beim oberflächlichen Betrachten ein fast abwegiger Gedanke. Aber ist er wirklich so abwegig?

In der Zeit, die man heute so gern die „gute, alte“ nennt, sprach man nicht so viel von Sicherheit. Vielleicht gab es damals auch nicht so viele Gefahren. Aber dennoch tat man etwas für die Sicherheit. Man wollte sich gegen die Wechselfälle des Lebens schützen. Dazu gehörte zum Beispiel das Einkochen von Obst und Gemüse. Welche Hausfrau von heute, die in der Großstadt lebt, glaubt, das noch nötig zu haben? Man kann ja alles käuflich erwerben. Die Konservenindustrie hat einen gewaltigen Aufschwung genommen. Ganze Fertiggerichte stehen zur Verfügung, Fertiggerichte, die bereits vorgekocht sind und nur noch aufgewärmt werden müssen, um eine vollwertige Mahlzeit zu ermöglichen.

Ist der Zweck des Einkochens wirklich überholt? Sieht man sich die Auslagen in den modernen Lebensmittelgeschäften und Supermärkten an, so möchte man zunächst zustimmen. Aber ist diese Betrachtungsweise richtig? Unsere Großeltern sorgten für einen gefüllten Keller, um in den Zeiten, in denen Lebensmittel knapp wurden, über einen ausreichenden Vorrat zu verfügen. Tun wir das eigentlich heute auch? Legen wir uns einen Vorrat beispielsweise an Konserven an, wenn wir schon nicht selbst einkochen? Denken wir daran, auch andere Lebensmittel zu bevorraten?

Doch wohl kaum. Es gibt ja alles, wie gesagt, in ausreichender Menge zu kaufen. Und ein Bummel durch jedes Einkaufszentrum bestätigt diese Tatsache.



**DIE LÄDEN SIND VOLL.  
IST DARUM DIE  
»STILLE RESERVE«  
AN LEBENSMITTELN  
ÜBERHOLT?**

Haben wir nun für unsere Sicherheit hinsichtlich der Ernährung genügend getan, wenn wir uns davon überzeugen, daß alles in reichlicher Fülle vorhanden ist? Eine solche Frage ist nur mit ganz erheblichen Einschränkungen zu bejahen. Gewiß, solange unsere Produktionsstätten voll arbeiten, solange die Transporte auf Schiene und Straße pünktlich rollen und in dieses minutiös aufeinander abgestimmte Räderwerk kein Steinchen gerät, dann können wir – einen entsprechenden Geldbeutel vorausgesetzt – kaufen, was das Herz begehrt.

Was aber geschieht, wenn dieses Räderwerk wirklich für einige Zeit, z. B. durch eine Naturkatastrophe, zum Stillstand kommt? Wer sorgt für den Nachschub, wenn dieser durch unvorhersehbare Ereignisse aufgehalten wird? Die Läger sind im privaten Haushalt genauso schnell geräumt wie beim Einzel- oder Großhandel. Und dann? Ist dann unser Tisch immer noch so reichhaltig gedeckt, wie wir es gewohnt sind und wie wir es uns wünschen? Oder müssen wir uns plötzlich fühlbar einschränken?

Sicherheit sollte für uns alle ein Begriff sein, der nicht nur in die Politik, in den Straßenverkehr, an den Arbeitsplatz oder auf das Fußballfeld gehört. Sicherheit ist ein Begriff, der auch mit der privaten Vorratshaltung eng zusammenhängt. Wir sollten uns einmal überlegen, ob ein heute angelegter Krisenvorrat von Lebensmitteln nicht die Sicherheit für morgen garantiert, deren wir alle so dringend bedürfen. Und wie unsere Großeltern, die ihren Vorrat an selbst Eingemachtem bei der neuen Ernte wieder ergänzten, sollten wir unseren Vorrat von Zeit zu Zeit erneuern und die privat eingelagerten Lebensmittel verbrauchen, um sie durch neue zu ersetzen. Welche Gründe eine Versorgungsschwierigkeit auch immer hätte – man käme mit „Sicherheit“ darüber hinweg.

Doch wohlgemerkt: Im vorher Gesagten wird nur vom sogenannten „Krisenvorrat“ gesprochen und nicht vom „Notvorrat“, wie ihn das Selbstschutzgesetz für Kriegszeiten vorsieht. Dessen Zusammenstellung soll und muß nach ganz anderen Überlegungen erfolgen.





# Wird Italien damit fertig?

Die Lehren aus dem größten Unwetter seiner Geschichte. Feuerwehrkorps und freiwillige Helfer, aber keine Zivilschutzorganisation

**N**och ist die Unwetterkatastrophe, die Italien gegen Ende des vergangenen Jahres heimsuchte, in frischer Erinnerung. Städte und Dörfer drohten im Schlamm des Po und des Arno zu ersticken, in Sizi-

lien tobte sich der heiße Wind aus Afrika, der gefürchtete Schirokko, aus und setzte weite Landstriche in Brand. Kunstschätze von unermäßigem Wert wurden durch die Wassermassen vernichtet, besonders in Florenz und Venedig. Nachdem Zehntausende ihr Hab und Gut und ihre Heimat verloren hatten, sah es in den betroffenen Gebieten wie nach einem verlorenen Krieg aus. Die Schäden, die entstanden sind, werden mit fast sieben Milliarden Mark angegeben.

Angesichts dieser gewaltigen Naturkatastrophe, der schlimmsten seit Menschengedenken, jedenfalls der verheerendsten in der Geschichte Italiens überhaupt, stellt sich die Frage, was der italienische Staat auf dem Gebiet des Zivilschutzes vorbereitet und getan hat bzw. in Zukunft tun wird. Wenn man hört, daß 800 000 Hektar Land in den fruchtbarsten Gegenden der Toskana bis hin nach Venetien verwüstet wurden, 3,2 Millionen Stück Vieh eingingen und drei Millionen Zentner Futtermittel und Saatgut vernichtet worden sind, verblaßt die Erinnerung an das Hamburger Hochwasser, dessen materielle Schäden als nur geringfügig bezeichnet werden müßten, würde

man sie mit der Bilanz des Grauens vergleichen, die sich für Italien ergeben hat. Damals – in Hamburg – entstand aus dem über Nacht hereingebrochenen Notstand ein aus dem Zwang geborener Katastrophenschutz, der mit Erfolg weitere Deicheinbrüche verhinderte. Auch der Bundesluftschutzverband war mit vielen tausend Helfern dabei. In Italien dagegen, wo 31 Provinzen zu Notstandsgebieten erklärt werden mußten, standen keine für solche Aufgaben besonders geschulten Kräfte außer den Feuerwehren und Pfadfindern zur Verfügung. Es gibt dort keine Großorganisation des Katastrophen- und Zivilschutzes, auf die zurückgegriffen werden könnte, wenn Not am Mann ist. Es ist deshalb um so anerkannter, daß sich unzählige Retter und Helfer freiwillig und spontan an die Arbeit gemacht haben, um den Bedrängten beizustehen und um Werte zu erhalten. Die Zahl dieser Helfer wird auf mehr als eine viertel Million geschätzt, die trotz tage- und nächtelangem Einsatz und am Rande körperlicher Erschöpfung nicht davon abließen, die von den reißenden Wassermassen eingeschlossenen, die zum Teil auf den Dächern ihrer Häuser aus-







harrten, zu befreien. Gerade diese erstaunliche und über jedes Lob erhabene Improvisationsfähigkeit der Italiener läßt es begreifen, warum der Staat selbst es nicht für vordringlich gehalten hat, für einen Notfall besondere Hilfsorganisationen auf- und auszubauen. Er wäre mit einem solchen Vorhaben im Parlament auch nicht sehr weit gekommen; denn die Kommunistische Partei Italiens und der größte Teil der Gewerkschaften sabotieren alle Versuche, Notstandsmaßnahmen modernen Zuschnitts gesetzlich zu verankern. So wurde beispielsweise die Gesetzesvorlage „legge per la difesa civile“ vor einigen Jahren vom Kabinett zurückgezogen, da sich nur eine Minderheit dafür ausgesprochen hätte. Das Innenministerium in Rom ist wie die Innenministerien vieler Länder der west-

**Linke Seite oben: Aufräumarbeiten in einer schwer getroffenen Stadt des norditalienischen Katastrophengebietes.**

**Linke Seite unten: Nach der Überschwemmung. Die Bevölkerung versucht, ihre Habe von Schlamm und Dreck zu befreien.**

**Oben: Unser Bild zeigt einen Textilwarenhändler, der vor seinem Geschäft nasse und verschmutzte Ware anbietet.**

lichen Welt u. a. für Zivilschutzmaßnahmen zuständig. Auch die verschiedenen Zweige der Feuerwehren, von denen einige paramilitärisch ausgerichtet sind und zum Teil auch Maschinenpistolen und andere Waffen tragen, unterstehen dem Innenministerium.

Jede der 92 italienischen Provinzen besitzt eine sogenannte Kommandostelle für den Schutz der Zivilbevölkerung. In Zukunft sollen alljährlich 4000 militärdienstpflichtige Männer ihrer Soldatenpflicht in den Feuerwehrcorps genügen. Auf diese Weise hofft die Regierung, eine große und leistungsstarke Reserve an Helfern bei Katastrophen usw. in wenigen Jahren zur Verfügung zu haben. Die Pfadfinderverbände, so heißt es, sollen in Notfällen zu freiwilligen Hilfseinheiten formiert werden. Das ist jedenfalls eine Lehre aus den verschiedenen Notstandseinsätzen der letzten Jahre und insbesondere aus den Unwettern vom vergangenen Oktober und November. Trotz einer fehlenden Notstandsgesetzgebung und nur spärlicher Anwendung von diesbezüglichen Vorschriften aus faschistischer Zeit versucht man mit Hilfe des Feuerwehrcorps durch spezielle Einsatzgruppen rasch wirksam werden zu können, falls es erforderlich werden sollte. Sogar die Beobachtungsstationen zur Messung der Radioaktivität der Luft – Italien wird etwa 1600 solcher Stellen schaffen – sind dem Feuerwehrcorps übertragen. So spielt – ähnlich wie in Frankreich – diese wichtige Hilfsorganisation auch beim Zivilschutz Italiens die führende Rolle. Ob aus den Ereignissen während der jüngsten Naturkatastrophen andere Konsequenzen gezogen werden, steht noch nicht fest, ist aber durchaus möglich, weil den Bedrohungen durch Naturgewalten nur mit massiven und gut vorbereiteten Hilfsmaßnahmen eines ganzen Heeres freiwilliger, aber umfassend ausgebildeter Helfer begegnet werden kann. fwd

## Akademie für zivile Verteidigung

Im Gemeinsamen Ministerialblatt Nr. 30 vom 28. 9. 1966, Seite 494, ist nachstehender Erlaß des Herrn Bundesministers des Innern veröffentlicht worden: Erlaß über die Errichtung einer Akademie für zivile Verteidigung. Vom 29. Juli 1966.

### I.

Hiermit wird eine Akademie für zivile Verteidigung als nicht rechtsfähige Bundesanstalt errichtet. Sie untersteht dem Bundesminister des Innern. Er bestimmt den Sitz der Akademie. (Vorläufige Anschrift: 5300 Bonn, Humboldtstr. 14)

### II.

Die Akademie hat folgende Aufgaben:

1. Unterweisung des auf dem Gebiet der zivilen Verteidigung tätigen verantwortlichen Personals (einschließlich der Lehrkräfte von Schulungsstätten) des Bundes, —

der Länder, Kommunen und Kommunalverbände sowie anderer öffentlich-rechtlicher Aufgabenträger über die Gesamtzusammenhänge der zivilen Verteidigung,

2. Vorbereitung des für verantwortliche Stellen in der zivilen Verteidigung eingestellten oder vorgesehenen Personals auf seine Aufgaben in einem Verteidigungsfall,

3. Mitwirkung an der Leitung und Durchführung gemeinsamer Einweisungen der zivilen und militärischen Verteidigung,

4. Studien und Untersuchungen auf dem Gebiete der zivilen Verteidigung im Auftrag des Bundesministers des Innern oder mit seiner Zustimmung auch anderer Stellen.

### III.

Der Leiter der Akademie ist dem Bundesminister des Innern für die ordnungsgemäße Erledigung der genannten Aufgaben verantwortlich.

### IV.

Der durch Erlaß vom 13. Oktober 1965 (GMBl. S. 382) errichtete Planungs- und Aufstellungsstab wird in die Akademie für zivile Verteidigung überführt.

Bonn, den 29. Juli 1966

Der Bundesminister des Innern



# Zug in Flammen!

Realistische  
Übung warb  
für den LSHD  
der Bundes-  
hauptstadt

Rechts: In Bonn warb der LSHD mit einer Fahrzeug- und Geräteausstellung um Helfer. Daneben und unten: Eine Woche später zeigten in einer Großübung, der ein Zugbrand zugrunde lag, alle Zivilschutzorganisationen die ihnen zugewiesenen Hilfs- und Rettungsmaßnahmen.







**G**emeinschaftsübungen gehören zum normalen Bild unseres Rettungs- und Katastrophenschutzes. Daß aber als Übungsobjekt ein Eisenbahnzug zur Verfügung steht, der angezündet werden darf, ist selten. In Bonn hatten dies die Köln-Bonner Eisenbahn und die Deutsche Bundesbahn auf den Hafengebaisbahnhöfen möglich gemacht. So wurde diese Großübung des gesamten Katastrophenschutz- und Zivilschutzes der Bundeshauptstadt zu einer wirklichkeitsnahen Leistungsprobe.

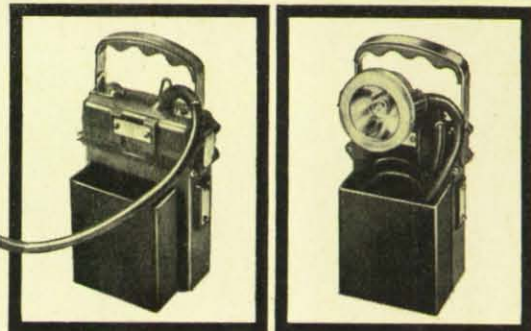
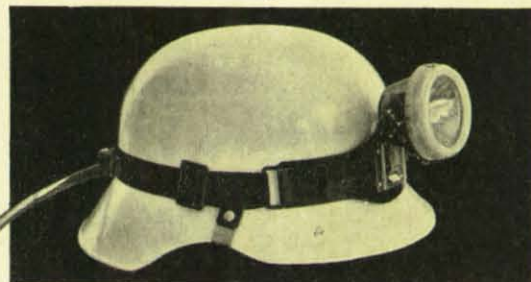
Alle freiwilligen Hilfsorganisationen, die Berufsfeuerwehr, die Polizei, vier LSHD-Bereitschaften sowie mehrere LSHD-Züge nahmen an dieser Übung teil, die Höhepunkt und Abschluß einer Werbeaktion für den weiteren Ausbau des örtlichen LSHD sein sollte. Hier hat man ähnliche Sorgen wie in anderen Städten, denn es fehlen noch Hunderte von Helfern für die vorgesehenen Einheiten.

Die Aktion wurde eingeleitet durch einen Werbebrief an jüngere Männer, vornehmlich Angehörige „Weißer Jahrgänge“. Mit einer Fahrzeug- und Geräteausstellung an der Kennedy-Brücke wurde den Bonnern Gelegenheit gegeben, sich über den Zivil- und Katastrophenschutz ihrer Stadt ein Bild zu machen. Jeder Besucher konnte sich leicht — je nach Können und Neigung — für eine Organisation oder Fachsparte entscheiden. Eine Woche später sollte die Großübung alle Einheiten des Zivil- und Katastrophenschutzes im praktischen Einsatz zeigen.

Die ersten Hilfs- und Rettungsmaßnahmen wurden von dem Selbstschutzzug der nahen Stadtrandsiedlung eingeleitet, wobei das Können der jungen Helferinnen und Helfer selbst Fachleute überraschte und ihnen offene Anerkennung abnötigte. Die Sanitätsorganisationen DRK, MHD und JUH arbeiteten einträchtig weitgehend zusammen. Ein LS-Wasserförderzug führte über 1,2 km mit 150-mm-Schlauchleitungen und vier Verstärkerpumpen Wasser aus dem Rhein heran. Zur Trinkwasserversorgung des Hauptverbandplatzes am Bahndamm flog ein Hubschrauber der Bundeswehr eine Wasseraufbereitungsanlage von 1,5 t Gewicht ein, die aus dem Rheinwasser gespeist wurde. Sogar der Polizei waren umfangreiche Aufgaben gestellt, die sich bis zur Identifizierung der „Katastrophenopfer“ durch die Kripo erstreckten.

Vom Städtischen Amt für Feuer- und Zivilschutz war zu erfahren, daß die Werbeaktion Verbindung zu zahlreichen Interessenten eröffnete, die als neue Helfer des LSHD und der Basisorganisationen in Betracht kommen.

H. C. W.



Als Kopfleuchte: Batteriebehälter am Leibriemen, Kopfstück am Stirnband oder Schutzhelm aufgesteckt. Als Handleuchte: Kopfstück auf dem Batteriebehälter aufgesteckt, dessen Tasche das Kabel aufnimmt.

## FRIWO

### Kopf-Hand-Leuchte

Typ 14 301, explosionsgeschützt, Zündgruppe G 4 bzw. G 5 aus schlagfestem Kunststoff, wahlweise mit Nickel-Cadmium-Akkumulator DTN 4,5 oder 4 handelsüblichen Mono-Zellen. FRIWO Kopf-Hand-Leuchten sind robust und unkompliziert, korrosionsfest, vielseitig verwendbar und verbrauchen keinen Sauerstoff. Sie eignen sich für Technischen Hilfsdienst, Luft- und Werkschutz, Chemiebetriebe, Hydrier- und Gaswerke, Sprengstoff-, Zellulose- und Lackfabriken, Raffinerien und Tankschiffahrt. In FRIWO Kopf-Hand-Leuchten steckt unsere jahrzehntelange Erfahrung aus dem Bau von Millionen Gruben- und Sicherheitsleuchten.

**FRIEMANN & WOLF GMBH**  
41 DUISBURG



Fernruf (021 31) 3 14 51  
Fernschreiber 0 855 543

Akkumulatoren-Sicherheitsleuchten-Grubenleuchten

⇄ 6149





Als Beispiel, wie der Zivilschutz in unserem Nachbarland, der Schweiz, innerhalb der Gemeinden aufgebaut ist, bringt die Redaktion einen Artikel, der dem „Presse- und Informationsdienst“ des Schweizerischen Bundes für Zivilschutz entnommen wurde.

**In der Schweiz:**

# **GROSSE UND MENSCHEN- FREUNDLICHE AUFGABEN**





Auch in der Schweiz steht, wie unsere Bilder zeigen, bei der Ausbildung der örtlichen Schutzorganisationen die wirklichkeitsnahe Praxis im Vordergrund.

Schutzdienstpflichtige und Freiwillige finden unter Berücksichtigung ihrer eigenen Wünsche und Neigungen ein interessantes Aufgabengebiet.



Das schweizerische Zivilschutzgesetz hält in Artikel 25 fest, daß in der örtlichen Schutzorganisation, wie sie in jeder organisationspflichtigen Gemeinde aufzubauen ist, eine Leitung bestellt werden muß. Diese Leitung besteht in der Regel aus dem Ortschef und seinen Stellvertretern, den Dienstchefs des Betriebsschutzes, den Hauswehren und den einzelnen Diensten sowie weiteren Mitarbeitern. Die örtlichen Schutzorganisationen bestehen nach dem Gesetz aus folgenden Diensten: Alarm, Beobachtung und Verbindung; Kriegsfeuerwehr; technischer Dienst; Sanität; atombiologisch-chemischer Dienst; Obdachlosenhilfe.

Die Kantone können außerdem Gemeinden mit großen Schutzorganisationen die Erweiterung durch zusätzliche Dienste vorschreiben, aber auch jenen Gemeinwesen mit kleinen Schutzorganisationen die Be-

schränkung auf weniger Dienste gestatten. Es darf in diesem Zusammenhang aber nicht vergessen werden, daß der Zivilschutz, dessen Basis in den Gemeinden liegt, die große und menschenfreundliche Aufgabe hat, nicht nur uns selbst zu schützen, sondern vor allem auch unsere Angehörigen und Nachbarn und allen Mitmenschen im Kriegs- und Katastrophenfall beizustehen.

Die kurze Aufzählung der Dienstzweige der Zivilschutzorganisation einer Gemeinde läßt erkennen, daß auf den Schutzdienstpflichtigen oder die sich zur freiwilligen Mitarbeit meldenden Männer und Frauen eine ganze Reihe interessanter Aufgaben warten und es bei der Einteilung sehr gut möglich ist, besondere Wünsche, Kenntnisse und Fähigkeiten der Mitarbeiter zu berücksichtigen. Alle, die im Zivilschutz zusammen-

arbeiten, sollen darin eine besondere Aufgabe sehen, zu deren Erfüllung sie sich hingezogen fühlen. Die Gemeinden, die heute an die Aufstellung der Kader und Mannschaften des Zivilschutzes gehen, sind wohlberaten, wenn sie diesen Überlegungen Rechnung tragen, um von Anfang an willige und aus eigener Einsicht verständnisvolle Mitarbeiter diesem wichtigen Zweig unserer totalen Landesverteidigung zu erhalten.

In zwei Dienstzweigen vor allem, in der Sanität und in der Obdachlosenfürsorge, werden die Gemeinden auf die verständnisvolle und freiwillige Mitarbeit der Frauen und Töchter angewiesen sein. Bei der Sanität haben die Samaritervereine unseres Landes, vorweg die Samariterinnen, seit jeher einen unschätzbaren wertvollen Einsatz geleistet, und sie haben nie gezögert, sich auch der Aufgabe des Zivilschutzes zu wid-



\* alle geprüft  
und zugelassen

# Schutzraum

Türen und Abschlüsse

... natürlich von **Schwarze**

Drucktüren u. -klappen  
Notausstiegluken  
Gastüren u. -klappen

Deutsche Metalltüren-Werke Aug. Schwarze AG · Post: 4801 Quelle



men. In der Obdachlosenfürsorge geht es nicht nur um die Ausrüstung und Ernährung der Mitmenschen, die in der Katastrophe alles verloren haben, sondern auch um ihre erste Unterkunft und noch mehr um den seelischen Beistand, wenn es gilt, die Betroffenen aufzurichten und den Willen zum Weiterleben zu stärken. Wer wäre dieser Aufgabe wohl besser gewachsen als die Frau, die als Mutter und sorgende Hausfrau dafür das richtige Rüstzeug mitbringt? Dienstzweige, die in Gemeinden mit größeren Schutzorganisationen zusätzlich zu errichten sind, nehmen sich des Transport-, Verpflegungs- und Materialdienstes an, die sollen sie im Ernstfall ihrer Aufgabe gerecht werden, qualifizierter Kader und Mannschaften bedürfen. Die Zivilschutzorganisa-

tionen größerer Gemeinden sind zudem in Sektoren, Quartiere und Blocks unterteilt, die ihrerseits gut ausgebildete und für ihre Verpflichtung einstehende Kader benötigen. Zusammen mit dem Selbstschutz, den Hauswehren in den einzelnen Gebäuden und den Betriebschutzorganisationen in Industrie, Wirtschaft und Verwaltung, bildet die örtliche Schutzorganisation eine Einheit, in der alle Glieder und der letzte Mitarbeiter dem großen Ziele dienen, Tod und Verderben zu bannen, das Weiterleben in Freiheit und Unabhängigkeit zu gewährleisten. Zivilschutz ist in der Gemeinde praktisches und direktes Einstehen für die Landesverteidigung, wo es nicht auf schöne Worte, sondern auf die Tat aller Bürgerinnen und Bürger ankommt.

**Der Selbstschutz wird in der Schweiz als ein Grundpfeiler des Zivilschutzes angesehen. Das Bild ganz rechts zeigt ein sogenanntes Hauswehnbrett. Dazu gehört auch die bei uns zu Unrecht in Mißkredit geratene Feuerpatsche. In praktischen Übungen werden die Angehörigen der Schutzorganisationen mit den Geräten (rechts) und den Handfertigkeiten des Löschens, Rettens (unten) und der Ersten Hilfe vertraut gemacht.**





# Eine soziale Notwendigkeit

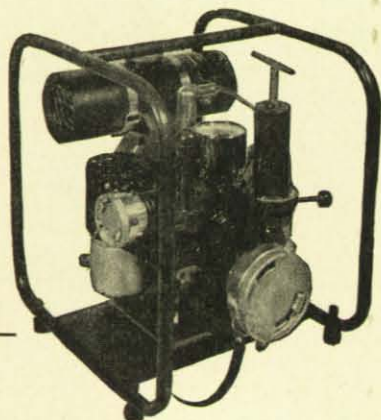
## Diskussionen um europäischen Zivilschutz

**Z**u einer Informationstagung hatte die luxemburgische Zivilschutzorganisation „Protection Civile“ nach Schimpach in die Zivilschutzschule eingeladen. Der Einladung waren der Generalinspektor der Protection Civile S. K. H. Prinz Charles von Luxemburg, Innenminister Henry Cravatte sowie etwa 60 Abgeordnete, Bürgermeister, höhere Beamte und die Regionalkommissare der luxemburgischen Zivilschutzorganisation gefolgt. Aus dem Ausland nahmen als Gäste und Referenten an der Tagung teil: Stellvertretender Direktor des französischen Zivilschutzes Präfekt Pierre Lethiais (Paris), Altnationalrat Walter Koenig, Direktor des Bundesamtes für Zivilschutz (Bern), R. Pianet, Stellvertretender Generaldirektor der belgischen Zivilschutzorganisation (Brüssel), das Geschäftsführende Vorstandsmitglied des Bundesluftschutzverbandes, Ltd. Regierungsdirektor Wolfgang Fritze (Köln),

Nach Begrüßung der Erschienenen durch den Direktor der luxemburgischen Protection Civile, Major Max Brahms, erklärte Direktionsrat Roger Hermes u. a.: Zivilschutz sei keine Kriegsvorbereitung, sondern stelle einen Schutz gegen die Auswirkungen

eines möglichen bewaffneten Konfliktes dar. Um die Bevölkerung von der Bedeutung eines wirkungsvollen Zivilschutzes zu überzeugen, sei es jedoch wichtig, daß die Aktivität des Zivilschutzes sich auch in Friedenszeiten als nützlich erweise. Bevor der einzelne Bürger sich zur Mitarbeit bereit erklärt, muß er den Zivilschutz als echtes soziales Bedürfnis empfunden haben. In einer kurzen Ansprache stellte der luxemburgische Innenminister Henry Cravatte fest, daß der Zivilschutz eine Einrichtung sei, die man nicht mehr aus dem Leben der Völker wegdenken könne. Auch in Luxemburg gehöre der Zivilschutz zu den echten nationalen Anliegen, die aus parteipolitischen Erörterungen auszuklammern seien. Das allgemeine Thema der Tagung „Zivilschutz und Gemeinde“ wurde von drei ausländischen Referenten behandelt. Altnationalrat Walter Koenig sprach über Zivilschutz und Gemeinde in der Schweiz, Direktor R. Pianet befaßte sich mit dem Zivilschutz in Belgien auf regionaler und kommunaler Ebene, Leitender Regierungsdirektor Wolfgang Fritze behandelte das Thema „Der Zivilschutz in der Bundesrepublik Deutschland“. — Präfekt Pierre Lethiais zeigte an einem konkreten Übungsbeispiel

Methode und Anwendung des „Plan OR-SEC“ für den Katastrophenfall im Frieden. Es handelt sich dabei um eine Großübung, die in Straßburg stattgefunden hat und ein „Erdbeben“ voraussetzte. Präfekt Lethiais ging sehr anschaulich auf die Phasen dieser Großübung der Protection Civile ein, in die die Départements Haut-Rhin, Bas-Rhin, Vosges und Moselle einbezogen waren. Abschließend gab der Redner einen Überblick über die zahlreichen Tätigkeitsbereiche der Protection Civile wie bei Überschwemmungen, Waldbränden, bei Eisenbahnunglücken und bei der Bergung von Verschütteten. Anschließend an die Referate fanden vier Kolloquien mit folgender Themenstellung statt: 1. Die Rolle des Staates bei der Organisation des Zivilschutzes der Gemeinden und die Mission der lokalen Behörden; 2. Der Zivilschutz zur Friedenszeit in der Gemeinde; 3. Die psychologische Aktion mit Hinblick auf den Selbstschutz und die Rekrutierung von Freiwilligen; 4. Instruktion und Information des Publikums. Die Diskussion zwischen den ausländischen Gästen und den luxemburgischen Gastgebern war sehr rege. In der luxemburgischen Presse hat die Informationstagung in Schimpach große Beachtung gefunden.



## MINIMAX

**liefert alles für den Zivilschutz**

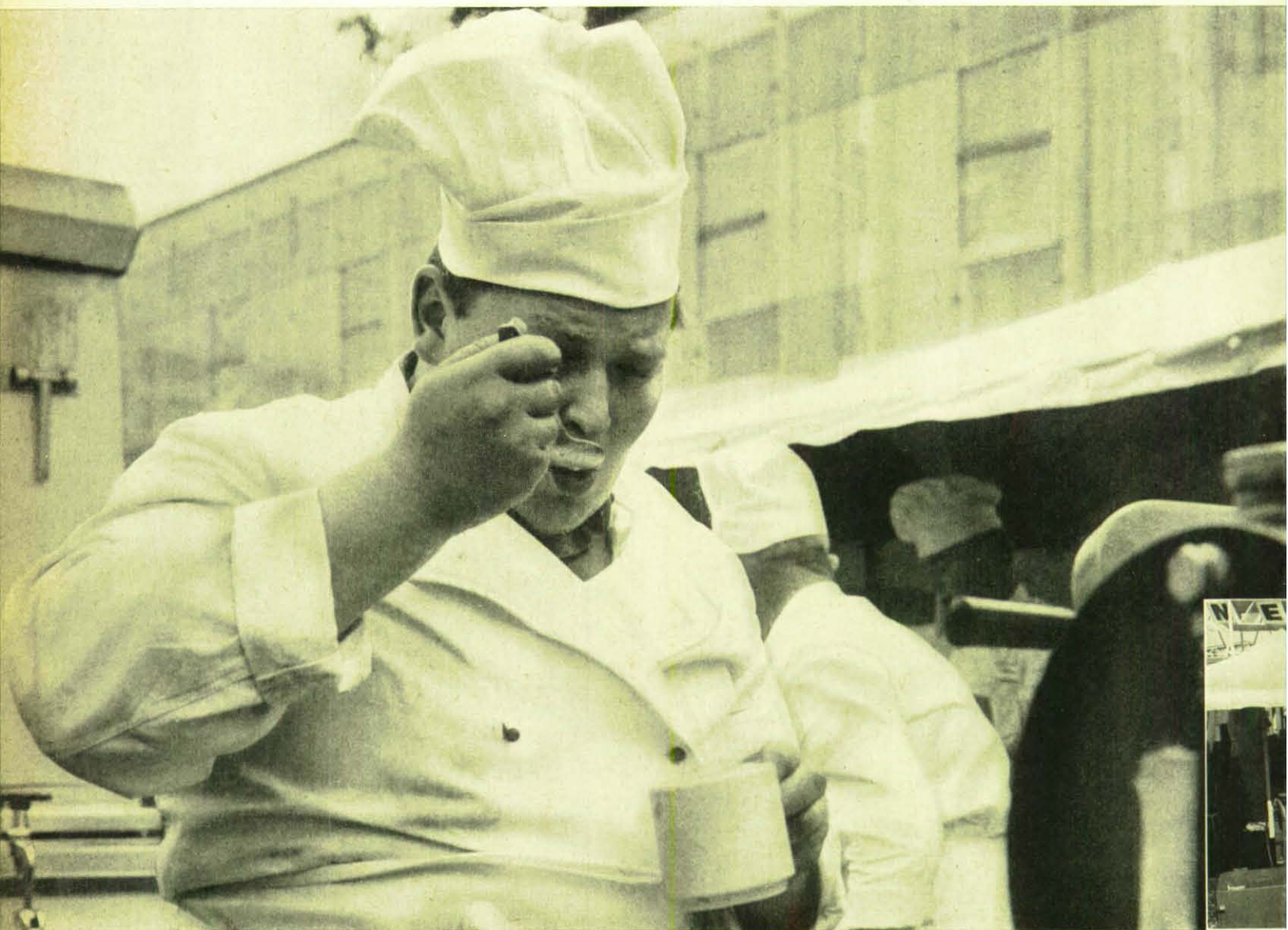
Technische und persönliche Ausrüstungen  
für Brandschutz, Rettung und Laienhilfe

Nebenstehendes Bild zeigt die neue leistungsfähige Kleinmotorspritze TS 05/5 MOTOMAX

**MINIMAX - Aktiengesellschaft, 7417 Urach / Württ.**



# Gaumenschmaus aus großen Kesseln



**Küchenpraxis am Feldkochherd**





Köche, die Massen verpflegen, müssen in anderen Maßstäben denken, als es die Hausfrau gewohnt ist. Größere Mengen sind abzuwiegen, größere Portionen zu schneiden.



**V**or Notzeiten ist kein Volk und kein Staat gefeit. Unwetter können weite Landstriche verwüsten, Erdbeben Städte und Dörfer zerstören, Feuersbrünste Wohnstätten in Schutt und Asche legen. Auch der Krieg ist leider noch nicht von dieser Erde verbannt. Doch was auch die Ursache sein mag, die Zeiten der Not heraufbeschwört, immer wird eine mehr oder weniger große Anzahl von Menschen zu leiden haben. Um das Leid und die Not der Betroffenen wenigstens lindern, auf ein erträgliches Maß herabschrauben zu können, heißt es rechtzeitig Vorsorgemaßnahmen zu treffen. Wenn z. B. — wie es unlängst in Italien geschah — Wasser- und Schlammfluten

die Wohnungen in unglaublich kurzer Zeit überschwemmen und die Herdfeuer löschen, Lebensmittelvorräte vernichten, dann muß die Versorgung und Verpflegung der Geschädigten wenigstens notdürftig gesichert sein. Wie dieses zu geschehen hat, ergibt sich aus der jeweiligen Notsituation. Wenn den Familien und Haushalten oder auch der Einzelperson die Möglichkeit genommen wird, selbst das Essen zu bereiten, dann muß neben einer vielleicht noch möglichen primitiven Selbstversorgung Zuflucht zur Massenverpflegung genommen werden. Eine derartige Verpflegung, also für Massen warme bzw. kalte Mahlzeiten zu bereiten, erfordert aber besondere Kenntnisse

und andere Arbeitsmethoden als im Privathaushalt.

★

Die Zentrale Ausbildungsstätte des Landes Niedersachsen bildet, wie Schulleiter Hans Wichert schreibt, seit 1963 Köche für die Einheiten des LSHD aus. Mit der Ausbildung soll erreicht werden, daß sowohl die LSHD-Einheiten im Einsatz als auch eine katastrophenbetroffene Bevölkerung ausreichend und zweckmäßig versorgt werden können.

Hierzu ist es notwendig, daß die Köche ihr Gerät — den Feldkochherd und den Feldküchenkraftwagen — technisch beherr-



Ohne „Abschmecken“ geht es nicht, wenn das Essen in den Feldkochherden zur Massenspeisung bereitet wird.



Der Transport schwerer Essenbehälter erfordert Kraft. „Hand-in-Hand-Arbeit“ bewältigt das Küchenpensum.



schen, ausreichende Kenntnisse über die Zusammensetzung und den Wert von Warm- und Kaltverpflegung besitzen und in der Lage sind, ein schmackhaftes und bekömmliches, kalorienhaltiges und vitaminreiches Essen herzustellen.

Die Internationale Polizeiausstellung — IPA 66 — in Hannover gab der Zentralen Ausbildungsstätte eine willkommene Gelegenheit, Verpflegung für eine sehr große Zahl dort eingesetzter Polizeikräfte herzustellen. Aus dem Bereich des Landes Niedersachsen wurden daher 12 Feldkochherde und acht Feldküchenkraftwagen zum Messegelände nach Hannover zusammengezogen und zwei Lehrgänge von je 12tägiger Dauer und jeweils 30 Teilnehmern durchgeführt. Diese Lehrgänge hatten speziell den Zweck, die bereits vorhandenen Kenntnisse zu erweitern und praktische Erfahrungen bei der Herstellung einer vollwertigen Massenverpflegung zu sammeln.

Die Teilnehmer waren während dieser Lehrgänge mit Geschick und Begeisterung dabei, die pro Tag etwa 2000 Essenportionen zuzubereiten. Nur ganz wenige brachten Grundkenntnisse aus ihrem Beruf bereits mit (Schlachter, Bäcker). Der überwiegende Teil kam aus völlig anders gelagerten Berufsgruppen. Daher ist die Leistung der „IPA-Köche“ besonders hoch zu werten, und es ist sichergestellt, daß sie jederzeit bereit und in der Lage sind, sowohl für das leibliche Wohl ihrer Kameraden als auch einer katastrophenbetroffenen Bevölkerung fachkundig zu sorgen.



Aus sinnreich konstruierten transportablen Leitungen strömt das Wasser zum Kochen und Spülen. Und es ist „auch zum Waschen“ da. Sauberkeit ist erstes Gebot für jede Küche.



**D**er Präsident des Bundesamtes für zivilen Bevölkerungsschutz (BzB), Dr. Rudolf Schmidt, richtete anlässlich des 500. Ausbildungslehrganges für leitende Zivilschutzkräfte das nachstehende Schreiben an die derzeitigen und ehemaligen Gastdozenten des Bundesamtes:

„Vom 29. November bis 2. Dezember dieses Jahres führte das Bundesamt für zivilen Bevölkerungsschutz den 500. Lehrgang im Rahmen der Ausbildung leitender Zivilschutzkräfte durch. Bis zu diesem Zeitpunkt haben ca. 20 000 Hörer diese Lehrgänge und Seminare besucht.

Die hohe und wohl auch beachtliche Ausbildungsziffer rechtfertigt einen Rückblick.

Bereits 1954 hat die Bundesanstalt für zivilen Luftschutz, die durch das Gesetz zur Errichtung des Bundesamtes für zivilen Bevölkerungsschutz vom 5. 12. 1958 in dem Bundesamt aufgegangen ist, mit Informationstagen begonnen, die wohl mit Recht als Vorläufer der Lehrgänge und Seminare zu betrachten sind. Seitdem wurden jährlich in etwa 50 Lehrgängen die Personenkreise erfaßt, die als verantwortliche Leiter des Zivilschutzes in ihrem Bereich tätig sind oder durch ihre Berufe mit dieser Aufgabe in enge Berührung kommen. Da es über den Rahmen dieses Briefes hinausginge, wenn ich Ihnen die verschiedenartigsten Lehrgänge einzeln aufzählte, sei es mir gestattet, eine Übersicht hierüber als Anlage beizufügen.

Der Umfang dieser Veranstaltungen konnte nur mit Hilfe zahlreicher Gastdozenten erreicht werden, die ihr Fachwissen in dankenswerter Weise zur Verfügung gestellt haben. Ihre Erfahrungen auf speziellen wissenschaftlichen Gebieten oder in praktischen Anwendungsbereichen haben die Unterrichtsstunden in wertvoller Weise ergänzt.

Der 500. Lehrgang gibt gute Gelegenheit, Ihnen im Namen des Bundesamtes meinen Dank für Ihre Mitarbeit und Unterstützung auszusprechen.

Da nach gutem behördlichen Brauch der 500. Lehrgang keinen Anlaß zu besonderer Feier bietet, bitte ich um Verständnis dafür, daß ich Ihnen den Dank auf diesem Wege abstatte und es mir versage, alle ehemaligen und jetzigen Gastdozenten als Gäste nach Godesberg zu bitten.

In dankbarer Würdigung Ihres Einsatzes für die Ziele des Zivilschutzes verbleibe ich

mit vorzüglicher Hochachtung  
Ihr  
gez. Dr. Schmidt“



# Ein Rückblick

Teilnehmer an den Ausbildungsveranstaltungen des Bundesamtes für zivilen Bevölkerungsschutz einschließlich Bundesanstalt ziviler Luftschutz in den Jahren 1954 bis 1966 waren:

## a) an Organisationslehrgängen

ZS-Referenten der Länder, ZS-Dezernenten der Regierungs- und Verwaltungsbezirke, Landräte und Oberkreisdirektoren und deren erste Vertreter, ZS-Beauftragte der Landkreisverwaltungen, Örtliche ZS-Leiter aus Gemeinden aller Größenordnungen (Bürgermeister, Oberbürgermeister, Gemeinde-, Amts-, Stadt- und Oberstadtdirektoren), Luftschutzabschnittsleiter und LS-Teilabschnittsleiter, Standortkommandanten und Standortoffiziere, ABC- und Se-Offiziere der Bundeswehr, Leitende ZS-Kräfte aus dem Bereich des Bundesministers für Verkehr (Bundesbahn, Bundeswasserstraßen, Wetterdienst, Bundesautobahnen u.a.), Leitende Kräfte der Bundespost, Leitende Bedienstete der Länder, Aufstellungsleiter des örtlichen und Angehörige der Aufstellungsstäbe des überörtlichen Luftschutzdienstes.

## b) an Arbeits- und Fachtagungen

Leitende Kräfte der Berufs- und Freiwilligen Feuerwehren, Leitende Kräfte des Veterinärwesens, Leiter der tierärztlichen Untersuchungsanstalten, Leitende Beamte des Pflanzenschutzdienstes, Persönlichkeiten der Schulaufsichtsbehörden, Apotheker, Chemiker und Physiker (ABC-Schutz), Vertreter der Spitzenverbände der freien Wohlfahrtspflege, Vertreter des BLSV, THW, DRK, Arbeiter-Samariterbundes, Malteser Hilfsdienstes und der Johanniter Unfallhilfe, Medizinalbeamte (Strahlenschutz), ZS-Beirat des Deutschen Städtetages.

## c) an Informationstagungen

Katastrophenschutzbearbeiter, Angehörige der Bundesärztekammer, Leitende Kräfte aus Industriewerken und Industrieverbänden sowie Verbänden der sonstigen gewerblichen Wirtschaft einschließlich Vertretern des Industrie- und Handelstages, der Handwerkskammern und der Industrie- und Handelskammern, Angehörige des Bundesgrenzschutzes und der Polizei, Vertreter der Presse und Presseagenturen, Vertreterinnen der Zentralen Frauenverbände, Ausbildungskräfte des Christlichen Jugenddorfwerkes, Kommunalpolitiker.

## 500 Lehrgänge des BzB mit 20000 Hörern

## d) an Planungsseminaren „Baulicher Zivilschutz“

Leitende Kräfte der Landes-, Kreis- und kommunalen Bauverwaltungen, der Bauaufsichts- und Baugenehmigungsbehörden, Freischaffende Angehörige der Berufsverbände: Bund Deutscher Architekten, Bund Deutscher Baumeister, Architekten und Ingenieure, Deutscher Architekten- und Ingenieurverband, Verband selbständiger Ingenieure, Vereinigung freischaffender Architekten Deutschlands, Verein beratender Ingenieure, Bauberater des Bundesluftschutzverbandes, Dozenten von Staatsbau-schulen u. a., Studierende von Technischen Hochschulen, Landesspezialisten und Bauberater für landwirtschaftliches Bauwesen.

★

Als Gastdozenten des Bundesamtes für zivilen Bevölkerungsschutz waren tätig:

Obermedizinalrat Dr. med. Albrecht, Trier; Ltd. Medizinaldirektor Dr. med. Altvater, Duisburg; Oberingenieur a. D. Apel, Altdorf/Ruhr; Oberarzt Dr. med. Beck, Bochum; Dipl.-Ing. Berberich, Königstein/Taunus; Ministerialrat Dr. Beyer, Bad Godesberg; Flottenarzt Dr. med. habil. Bock, Gießen; Dr.-Ing. Bongard, Köln; Dr.-Ing. Borck, Essen; Ministerialrat Dr. med. Borgolte, Königswinter; Dr.-Ing. Born, Köln; Reg.Vet.-Direktor Dr. med. vet. Braun, Stuttgart; Oberbranddirektor Dipl.-Ing. Brunswig, Hamburg; Prof. Dr. Bürkle de la Camp, Dottingen ü. Freiburg; Ministerialrat Dipl.-Ing. Camerer, Bad Godesberg; Dipl.-Ing. Cossmann, Aachen; Reg.-Direktor Dedekind, Hannover; Prof. Dr. Elbel, Bonn; Reg.-Direktor Dr. med. vet. En-

tel, Bonn; Generalarzt a. D. Prof. Dr. med. Finger, Bad Godesberg; Oberbranddirektor a. D. Dr.-Ing. Gelbert, Köln; Prof. Dr. Gießke, Kulmbach; Direktor Dipl.-Ing. Glocke, Warendorf †; Prof. Dr. Dr. Graul, Marburg/Lahn; Ministerialrat a. D. Dr. Habernoll, Bonn; Brand-Ass. Dipl.-Ing. Halpapp, Dormagen; Branddirektor a. D. Dipl.-Ing. Hans, Köln †; Prof. Dr. Haxel, Heidelberg; Dr. rer. nat. Herbst, Freiburg i. Brsg.; Ministerialrat Dr. jur. Hiehle, Bonn; Prof. Dr. med. vet. Hill, Hannover; Generalarzt a. D. Dr. med. Hoffmann, Bonn; Prof. Dr. Hübner, Braunschweig; Oberingenieur Dr.-Ing. Kern, München; Prof. Dr. Kliewe, Mainz; Prof. Dr. Klimmer, Bonn; Privatdozent Dr. Koch, Freiburg i. Brsg.; Oberstlt. a. D. Kohnert, Köln; Magnifizenz Prof. Dr. med. vet. Kotter, München; Reg.-Direktor Dr. med. Krebs, Bad Godesberg; Oberbaurat a. D. Krebs, Berlin; Dr. med. vet. Kreuzer, München; Prof. Dr. Lang, Mainz; Prof. Dr. Langendorff, Freiburg i. Brsg.; Prof. Dr. Lendle, Göttingen; Ministerialrat Dipl.-Ing. Leutz, Bad Godesberg; Ministerialrat a. D. Direktor a. D. Dr.-Ing. Löffken, Münster; Prof. Dr. Mayr, Tübingen; Vizeadmiral a. D. Meendsen-Bohlken, Köln; Dr. med. Melching, Freiburg i. Brsg. †; Prof. Dr. Meyn, München †; Reg.-Baumeister Reg.-Baudirektor Dr.-Ing. Michel, Bonn; Prof. Dr. Moericke, Bonn; Dr.-Ing. Molitz, Weil/Rhein; Prof. Dr. Naumann, Berlin; Dipl.-Ing. Oehme, Allner/Sieg; Ministerialrat Panek, Bonn; Prof. Dr. Paschen, Mainz; Dipl.-Ing. Potthast, Essen; Ministerialrat Platz, Bonn; Landestierarzt Dr. med. vet. Poppe, Bremen †; Prof. Dr. Rademacher, Stuttgart; Prof. Dr. Dr. Rajewsky, Frankfurt a. M.; Prof. Dr. Rausch, Gießen; Reg.-Baudirektor Dipl.-Ing. Reich, Bad Godesberg; Dr. Reichenbach, Freiburg i. Brsg.; Prof. Dr. Riezler, Bonn †; Privatdozent Dr. habil. Siegel, Speyer; Ing. Schäfer, Köln; Ministerialdirektor Prof. Dr.-Ing. Schardin, Weil/Rhein †; Dipl.-Ing. Schneider, Bad Godesberg; Prof. Dr. Schoop, Frankfurt a. M.; Generalsekretär Dr. jur. Schlögel, Bonn; Dipl.-Ing. Scholz, Dortmund; Dipl.-Ing. Töner, Bad Honnef; Weber, Wuppertal-Barmen; Ministerialrat Dr. med. vet. Wegener, Bad Godesberg; Dipl.-Ing. Weigel, Weil/Rhein; Ministerialrat Frhr. von Welck, Bonn; Reg.-Direktor Wessel, Bad Godesberg; Oberregierungsrat Dr.-Ing. Westhoff, Dortmund-Aplerbeck; Major a. D. Willman, Düsseldorf; Oberregierungsrat a. D. Winter, Uckerath/Siegkr.; Oberingenieur Wirges, Herchen/Sieg; Dipl.-Ing. Zimmermann, Düsseldorf.





**Großübung  
des überörtlichen  
LSHD Baden-  
Württembergs**

# **Alle verfügbaren Kräfte**





**D**as Land Baden-Württemberg stellte an einem Wochenende Teile seines überörtlichen Luftschutzhilfsdienstes bei einer großangelegten Marsch- und Einsatzübung im Raume Münsingen neuerlich einer breiten Öffentlichkeit vor und demonstrierte die Beweglichkeit wie auch die Einsatzbereitschaft dieser Einheiten. Mehr als 650 freiwillige Helfer, mit etwa 130 Fahrzeugen von Sanitäts-, Brandschutz-, Bergungs- und Fernmeldebereitschaften aus dem Bereich des Regierungspräsidiums Nordwürttemberg waren beteiligt. Zweck der Übung war, schnelle Marschbewegungen durchzuführen und die Zusammenarbeit der Fachdienste zu koordinieren. Dabei sollte besonders das Leistungsvermögen und die Schlagkraft des LSHD in Katastrophenfällen und sein Ausbildungsstand demonstriert werden. Die Bedeutung, die derartigen Übungen beigemessen wird, wurde unterstrichen durch die Anwesenheit des Regierungsvizepräsidenten Nordwürttembergs, Dr. Neuffer, leitender Herren des Innenministeriums, Vertretern staatlicher und kommunaler Behörden, Beobachtern der französischen Armee, der Bundeswehr sowie der Basisorganisationen und nicht zuletzt der zahlreichen Berichterstatter der Presse und vieler Zuschauer.

Der Übung lag die Annahme zugrunde, nach der es am Vorabend in Gruorn, einem Stadtteil von „X-Stadt“ zu einem schweren, mit konventionellen Kampfmitteln geführten Angriff gekommen war. Der umfangreichen Schäden und zahlreichen Brände konnte die örtliche Zivilschutzleitung „X-Stadt“ aus eigener Kraft nicht Herr werden. Sie hatte

**Links außen: Feuerwehrschnelltrupps „bahnen eine Gasse durch brennende Straßenzüge für nachfolgende Einheiten“.**

**Links: Bergungshelfer suchen in Trümmern nach Verschütteten.**

**Oben: Übungsmäßig aufgefahrene Fahrzeuge eines LSHD-Fernmeldezuges**

um Unterstützung und Hilfe für Verletzte und Verschüttete gebeten. Das Innenministerium hatte daraufhin dem Regierungspräsidium Nordwürttemberg den Auftrag erteilt, alle verfügbaren LSHD-Kräfte nach „X-Stadt“ in Marsch zu setzen.

In den frühen Morgenstunden bewegten sich daraufhin vier große Marschkolonnen aus den Räumen Aalen, Göppingen, Böblingen und Nürtingen auf „X-Stadt“ zu. Auf dem Marsch bewiesen die mit verschiedenen Fahrzeugtypen ausgerüsteten Einheiten, wie es z. B. Feuerwehr- und Wasserversorgungsbereitschaften zwangsläufig sind, hervorragende Marschdisziplin, so daß der bei dem herrlichen Wetter herrschende starke Wochenendverkehr in das Gebiet der Schwäbischen Alb völlig unbehindert blieb. Eine besondere Leistung der Führer und Fahrer, zieht man die nur wenigen Ausbildungsstunden der freiwilligen Helfer in Betracht.

Sehr realistisch bot sich der „Stadtteil“ Gruorn, ein Zielort des Truppenübungsplatzes Münsingen, den eintreffenden Hilfs-

einheiten dar. Überall zerstörte und beschädigte Häuser, aus denen Brände loderten, alles in dichten Qualm und Rauch hüllend, die Sicht und Erkundung behindernd. Während die Feuerlöschbereitschaften mit Tanklöschfahrzeugen und Schnelltrupps eine Gasse durch die brennenden Straßenzüge freikämpften, um den folgenden Brandschutz- und Bergungseinheiten das Eindringen nach Gruorn zu ermöglichen, wurde eine vier Kilometer lange Schlauchleitung von einer Wasserentnahmestelle im Fischbachtal gelegt. Hierbei mußte ein Höhenunterschied von über 200 m mit Hilfe der notwendigen Pumpstationen überwunden werden. Die erste Leitung erreichte Gruorn bereits nach 48 Minuten, eine zweite 2 Minuten später, so daß im massierten Einsatz von 40 Rohren die Brände niedergekämpft werden konnten. Gerade dieser Übungsteil war überaus beeindruckend, weil die topographische Gestaltung Baden-Württembergs auch im Frieden sehr

## Sauerstoff-Maske

gefüllt mit reinem Sauerstoff, ausreichend für 15- bis 20-Minuten-Beatmung.

Überall wo Menschen sind, muß eine Sauerstoffmaske für Lebensrettung und Erste Hilfe sofort greifbar sein.

Preis DM 29,50  
+ Porto- und Verpackungskosten.

Zu beziehen durch

**HEINRICH METSCH KG**  
3012 Langenhagen/Hann.,  
Walsroder Straße 141

# nach „X-Stadt“



oft die Wasserförderung über große Höhenunterschiede erforderlich macht. In diesem Zusammenhang sei nur an das Brandunglück des Langenburger Schlosses erinnert.

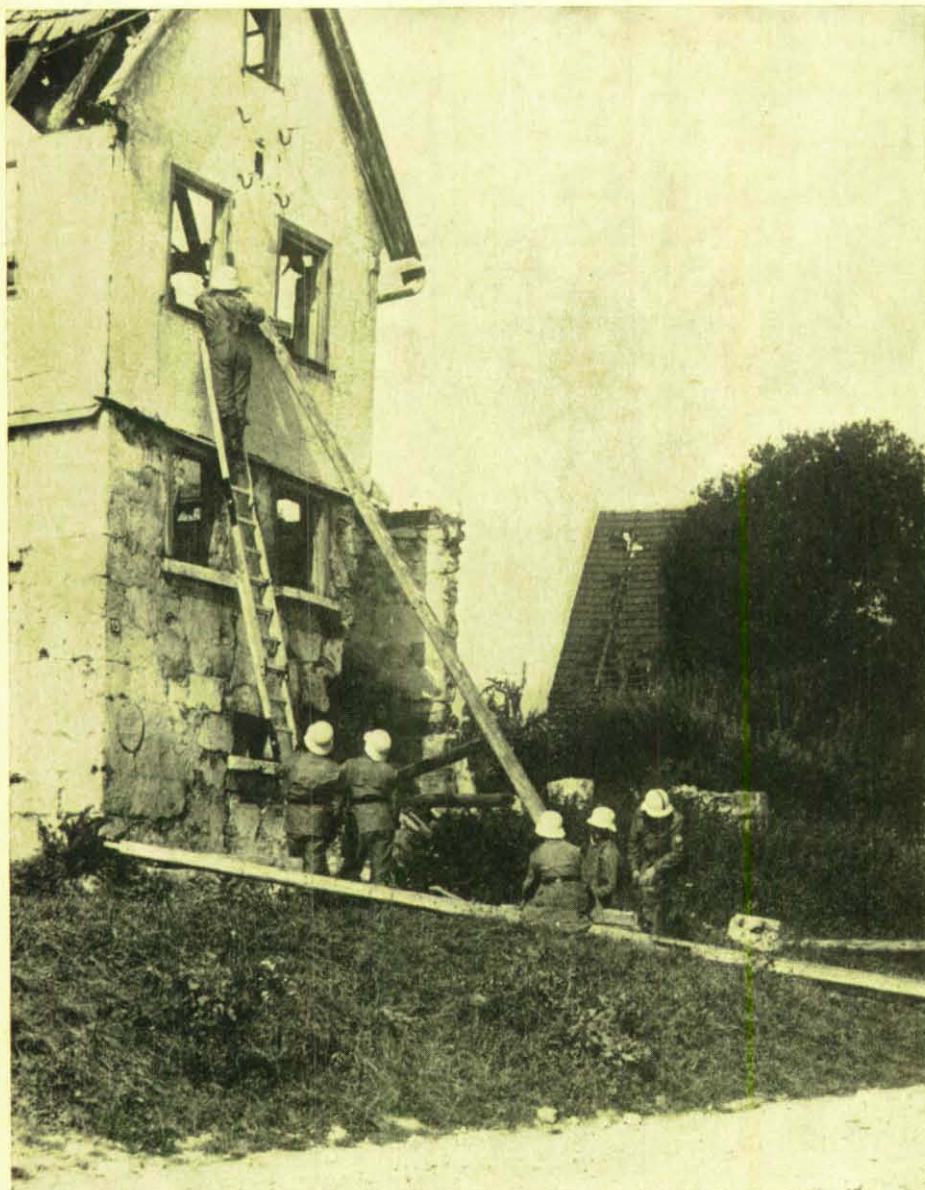
Die Züge und Gruppen des Bergungsdienstes konnten nun mit der Suche nach Verschütteten und ihrer Bergung beginnen. Aus zugeschütteten Kellern, zusammengestürzten Häusern, von Dachböden und „Schwalbennestern“, aus schweren Randtrümmern bargen die Helfer Verletzte mit Hilfe einfachster Werkzeuge, wie auch mit ihren Spezialgeräten. Besonders dort, wo schwere Trümmerteile wegzuräumen waren, wurde mancher Schweißtropfen verloren. Bewundernswert bei diesen Männern ihre selbstverständliche Einsatzbereitschaft zu schwerster körperlicher Anstrengung und der Ernst, mit dem sie ihre verantwortungsvolle Arbeit verrichteten.

Erwähnenswert erscheint die Teilnahme einer jungen Dame als Sanitäter eines der Bergungszüge. Mit viel Schneid, ohne jede Hemmung stieg sie über eine Klappleiter in das stehengebliebene Dachgeschoß eines beschädigten Hauses, um einem Verletzten Erste Hilfe zu leisten, damit er geborgen werden konnte. Sicherlich keine Sensation!

In unserer Zeit aber ein bemerkenswerter Beweis staatsbürgerlicher und karitativer Einstellung einer Angehörigen der jungen Generation.

Gerade diese Übungsphase verdeutlichte die Notwendigkeit guter Zusammenarbeit und das Ineinandergreifen von Bergungs- und Sanitätsdienst, soll der Auftrag Menschenrettung erfüllt werden. Sobald die Bergungsmannschaften einen Hilfebedürftigen nur geortet hatten, wurden Helfer des Sanitätsdienstes bereits zur Schadenstelle beordert, um sofort eingreifen zu können. Auch der nichteingeweihte Zuschauer erkannte den Verletztenweg von der Ablage – über die Sammelstelle – zum ärztlich geleiteten Verbandplatz. Dieser hinterließ mit seinen technischen Einrichtungen und medizinischen Möglichkeiten allgemein großen Eindruck.

Ein mit modernsten Feldkochherden ausgestatteter Versorgungsplatz fand nach der Einsatzübung das ungeteilte Interesse der Teilnehmer und Gäste. Die Versorgung und Verpflegung der Einheiten war ein abschließender Zweck der Übung, mit dem ein Wettbewerb der Feldküchen verbunden war, und den die Freiwillige Feuerwehr Esslingen gewinnen konnte.



In allen Manöverkritiken und Abschlußbesprechungen kam zum Ausdruck, daß den freiwilligen, ehrenamtlich tätigen Helfern für ihre Einsatzbereitschaft Anerkennung und Dank zu zollen sei. Die Übung habe den Zweck voll erfüllt und bewiesen, daß die LSHD-Einheiten, trotz kurzer Ausbildungszeit, technisch ihre Aufgaben beherrschten, ihre Zusammenarbeit reibungslos sei und man im Lande für Katastrophen sehr gut vorgesorgt habe. Allein die Tatsache, daß 60% der Sollstärken der LSHD-Einheiten in Nordwürttemberg mit Freiwilligen besetzt seien, mag die Schlagkraft dieser Hilfskräfte beweisen. Regierungsvizepräsident Dr. Neuffer und der Sprecher des Innenministeriums dankten den Helfern besonders für ihre ehrenamtliche Mitarbeit an der staatsbürgerlich wie humanitär so überaus wichtigen Arbeit des LSHD.

**Links: Helfer des Bergungsdienstes stützen einsturzfähndete Hauswände sach- und fachgerecht ab. Oben: Der Regierungsvizepräsident von Nordwürttemberg, Dr. Neuffer, bei der Abschlußkritik. Er zollte den gezeigten Leistungen Anerkennung und dankte den ehrenamtlichen Helfern für ihre Einsatzbereitschaft**



## neue Bücher

### Die Flucht und Vertreibung

Eine Bilddokumentation vom Schicksal der Deutschen aus Ostpreußen, Danzig, Westpreußen, Pommern, Ostbrandenburg, Oberschlesien, Niederschlesien, dem Sudetenland u. a. 240 Seiten, Neuleinen, Schutzumschlag, DM 24,-, Podzun-Verlag, 635 Bad Nauheim, Postfach 186.

Aus zahllosen Sammlungen, aus Privatbesitz, aus dem In- und Ausland, aus Archiven und bisher verschlossenen Quellen wurde eine Bilddokumentation zusammengetragen, die, mehr als Worte es vermögen, das tragische Schicksal und die erschütternden Erlebnisse der vertriebenen Deutschen beweist. Es überrascht den Betrachter der Bilddokumentation, daß überhaupt Menschen in jenen furchtbaren Wochen und Monaten Zeit und Gelegenheit fanden, mit der Kamera das Geschehen im Strudel des deutschen Zusammenbruchs zu fotografieren. Diese Bilder, manchmal nur amateurhaft aufgenommen, aber dennoch von einer Eindringlichkeit ohnegleichen, geben vor der Öffentlichkeit Zeugnis vom grausamen Geschehen an unschuldigen Menschen. Diese Dokumentation spiegelt das Unmenschliche der Flucht und Vertreibung und mahnt alle Völker, unermüdlich nach friedlichen Lösungen des umfassenden Problems gewaltsamer Grenzziehung zu suchen.

Das Buch wurde nicht geschaffen, um Haß zu säen, sondern um ein furchtbares Kapitel des Krieges aufzuschlagen, ein Kapitel, das so wenig in Vergessenheit geraten darf wie das der unseligen Taten, die von Deutschen an Juden, Polen, Tschechen oder Russen begangen worden sind.

### Eine Explosion verändert die Welt

Die Geschichte der ersten Atombombe. Von Lansing Lamont. Aus dem Amerikanischen übertragen von Elsbeth und Hans Herlin. 271 Seiten mit 23 Abbildungen, Leinen, DM 19,80. Piper & Co. Verlag, 8 München 13, Georgenstraße 4.

Auf einem ehemaligen Artillerieübungsplatz in der Wüste von Neu-Mexiko zündeten am 16. Juli 1945 die Amerikaner die erste Atombombe der Welt. Es war genau 5 Uhr 29 Minuten 45 Sekunden, als ein Feuerball, heller als die Sonne, über der Wüstenlandschaft aufleuchtete und dessen Temperatur in seinem Zentrum viermal so groß wie im Zentrum unseres Tagesgestirns war. Der Druck, der gegen die Erde wirkte, betrug 100 Milliarden Atmosphären. Es war der stärkste Druck, der bis zu diesem Zeitpunkt je auf unserem Planeten erzeugt wurde. Die durch die Explosion freigesetzte Radioaktivität war eine Million Mal größer als die der gesamten Radiumvorräte der Welt.

Wie es zu dieser Explosion kam, die den Ablauf der Geschichte änderte und eine neue Ära einleitete, schildert Lansing Lamont in seinem Buch „Eine Explosion verändert die Welt“. Es ist die Schilderung der dreijährigen, unvorstellbar schwierigen und kostspieligen Arbeit, die dem Augenblick der Explosion vorausging. Lamont beleuchtet auch die Hintergründe, die zu dem kühnen Projekt führten: Amerikas Befürchtungen, Hitler könne eher im Besitz der schrecklichen Waffe sein; die Hoffnung, die Invasion in Japan mit einer Machtdemonstration vorzubereiten und den Krieg kurzfristig zu beenden. Aber Lamont verschweigt auch nicht, welche moralischen und politischen Auswirkungen die neue Waffe für die gesamte Menschheit hatte und noch heute hat. — Die Hauptfiguren im

Entwicklungsstadium der „Bombe von Trinity“ — ein Flecken in der Wüste von Neu-Mexiko — waren Robert Oppenheimer, General Leslie R. Groves, Enrico Fermi und Niels Bohr. Ihnen zur Seite standen die späteren Verräter Klaus Fuchs, David Greenglas und das Ehepaar Rosenberg.

Um dieses Buch schreiben zu können, durchreiste Lansing Lamont, der 1929 in New York geboren wurde, kreuz und quer die Vereinigten Staaten von Nordamerika, um mehr als 100 Wissenschaftler und Offiziere zu befragen, die an der Entwicklung der „Trinity-Bombe“ (die Testbombe für die Hiroshima- und Nagasakibombe) beteiligt waren. Er sah amtliche Dokumente ein, die bisher nicht zugänglich waren, und er betrieb ein umfassendes Studium der einschlägigen Bücher und Abhandlungen. So ist ein Buch entstanden, das dokumentarischen Charakter hat und den Leser von der ersten bis zur letzten Zeile in Spannung hält. Dr. S.

### Handliches Sprechfunkgerät

In zunehmendem Maße bewähren sich Hand-Funksprechgeräte nicht nur im militärischen, sondern auch im zivilen Bereich. Ein westdeutsches Unternehmen hat kürzlich ein besonders handliches Modell eines solchen Gerätes herausgebracht. Es enthält 13 Transistoren, gestattet Wechselsprechbetrieb, automatische Lautstärke-regelung und garantiert durch eine Hochfrequenzvorstufe größte Empfindlichkeit und einen guten Störabstand. Mit seiner auf etwa 1,5 Meter ausziehbaren Teleskopantenne vermag es Entfernungen bis zu 8 Kilometer zu überbrücken. w/fj

## ABC-Schutz

**POLIZEI  
TECHNIK  
VERKEHR**

Diese Lehrmittelsammlung der Fachzeitschrift **POLIZEI TECHNIK VERKEHR** unterrichtet in sachlicher Weise über die Gefahren, die sich aus einem mit modernen Mitteln geführten Krieg ergeben können. Gleichzeitig kennzeichnet sie die eventuellen Auswirkungen auf atomarem, biologischem und chemischem Gebiet.

Das kürzlich verabschiedete Selbstschutzgesetz verlangt, daß wir uns im Ernstfalle selbst helfen. Aber nur, wer helfen gelernt hat, wird Hilfsbedürftige und sich selbst vor Schäden bewahren oder das Leben retten können.

### Deshalb informieren Sie sich rechtzeitig!

Zum monatlichen Preis von DM 1,60 können Sie die Fachzeitschrift **POLIZEI TECHNIK VERKEHR** beziehen, die laufend über aktuelle Probleme und Entwicklungen des ABC-Schutzes berichtet.

Ebenso ausführlich werden in jedem Monat die Themen Verkehrs-, Kraftfahr-, Fernmelde- und Waffenwesen in der Lehrmittelsammlung — herausnehmbar für Ihr Archiv — behandelt.

Bestellung an

**POLIZEI TECHNIK VERKEHR**  
VERTRIEBSABTEILUNG · 6200 WIESBADEN





# ZOLLSCHRANKE HOCH FÜR HILFSAKTION

## Französisch-deutsche Gemeinschaftsübung in einem Grenzdorf

**W**enn „Gut Ding Weile haben soll“, so hat der alte Volkspruch bei dieser Übung seine Bestätigung gefunden. Nach sorgfältigen Vorbereitungen trafen sich Franzosen und Deutsche im Zeichen grenznachbarschaftlicher Hilfe im südpfälzisch-elsässischen Raum.

Am Beginn dieser Zusammenarbeit stand ein Besuch des zuständigen Mannes für die Öffentlichkeitsarbeit des BLSV in der Préfecture in Straßburg bei Monsieur Holveck, dem die Protéction Civile im Departement Bas Rhin (Unterelsaß) unterstand. Menschen mit verwandten Aufgaben finden sich rasch. So wurden bereits bei diesem ersten Gespräch Erfahrungen und Sorgen im Bereich des Zivilschutzes ausgetauscht, wenig später auch Zeitschriften und Broschüren. Im übrigen ergab sich zunächst ein zwangloser Briefwechsel.

Inzwischen sammelte der Bundesluftschutzverband im Saarland und in Rheinland-Pfalz — durch die Personalunion in der Führung verbunden — praktische Erfahrungen mit den Nachbarn in Luxemburg und Lothringen. Übungen wie in Perl, die gemeinsame Ausstellung in Nancy und gegenseitige Besuche stärkten die Tuchfühlung im Bereich der Schutzaufgaben.

Jetzt hatte die Landesstelle Rheinland-Pfalz eine erste Gelegenheit, gemeinsam mit den Nachbarn eine Übung durchzuführen. Anstoß für diesen Plan gab eine Übung in Gimweiler (Kreis Birkenfeld). Besonders erfolgreich war hier das Zusammenspiel der Dorfbewohner mit den Ausbildungskräften des BLSV. Die logische Folgerung war der Entschluß, eine größere Gemeinschaftsübung im südpfälzischen Raum an der Landes- und Bundesgrenze durchzuführen.

Als geeigneter Platz bot sich der kleine Ort Berg (Kreis Germersheim) am Grenzübergang Neulauterburg an. Die Gemeinde zählt 1500 Einwohner mit mannigfachen Beziehungen zum benachbarten Elsaß (Lauterburg und Weißenburg). Berg trägt trotz seiner Auspendler zur pfälzischen Industrie noch einen ländlich-bäuerlichen Charakter und wahrt ein geschlossenes Ortsbild.

Bürgermeister Fried zeigte sich als örtlicher Zivilschutzleiter dem Plan gegenüber aufgeschlossen. In einer Bürgermeisterversammlung, gemeinsam mit Führungskräften des BLSV unter Leitung des Landesstellenleiters Freiherrn von Leoprechting, gewann er die Dorfbewohner zur Mitarbeit.

Im Übungsplan wurde angenommen, daß Flugzeuge ihr Ziel im industriellen Raum von Mannheim/Ludwigshafen nicht geschlossen erreichten. Abgedrängt, entschließen sich die Besatzungen zum Abwurf ihrer Bomben auf eine Pipeline in nächster Nähe des Ortes Berg.

Das Grenzdorf wird schwer getroffen. Es entstehen kleinere, mittlere und auch größere Brände. Da alle motorisierten Schutzeinheiten der Umgebung in die Industrieräume abgezogen wurden, ist die Dorfgemeinschaft auf sich selbst gestellt, d. h. auf eigene Selbstschutzkräfte, die freiwillige Feuerwehr und die Bevölkerung mit ihren technischen Hilfsmitteln, den Treckern, Wasserbehältern und Werkzeugen. Dieses Material ist in einem erstaunlich großen Umfange in dörflichen Gemeinden vorhanden und erweist sich für die Selbsthilfemaßnahmen als überaus wertvoll, zumal die Menschen täglich damit arbeiten.

Zunächst wurde durch den Bundesluftschutzverband eine Ortsbeschreibung erstellt und eine Bestandsaufnahme vorgenommen. Die



Grundausbildung der Bevölkerung lief über die Fahrbare Schule an. Erste Hilfe, Rettungsmaßnahmen zur Bergung Verschütteter und Brandbekämpfung zogen für Wochen das Interesse der Dorfbewohner auf sich und weckten Bereitschaft zur Mitarbeit an der geplanten Aktion. Ihr Zentrum wurde das Rathaus, d. h. der Bürgermeister als örtlicher Zivilschutzleiter mit seinem Mitarbeiterstab.

Aus dem besonderen Zweck dieser Übung, Schutzmaßnahmen und Hilfemöglichkeiten über Grenzen hinweg zu erproben, wurde der Kontakt „nach drüben“ aufgenommen, und zwar zunächst zu M. Holveck in Straßburg. Er erklärte sich sogleich zur Teilnahme bereit und erwirkte auch die Zustimmung der zentralen Leitung der P. C. in Paris. Natürlich benötigten die Besprechungen und Vorbereitungen ihre Zeit, zumal man vor einem vereinbarten Termin auf französischer Seite recht schwierige eigene Übungen in den Tälern der Vogesen durchführen wollte.

M. Holveck und Colonel Schmitt übernahmen Informationen und Bereitstellung der Kräfte, insbesondere der Feuerwehr, über den Distriktchef Trautmann und den Kommandanten Barande im Lauterburger Bereich. Vorgesehen zur aktiven Teilnahme waren außerdem Kräfte des Französischen Roten Kreuzes und eine spezielle Rettungsmannschaft der Protéction Civile aus Paris. Wesentliche Voraussetzungen für ein gutes Gelingen einer solchen Übung waren damit gegeben.

Leuchtkugeln, Sirenen und Detonationen eröffneten die Übung, die ersten Brände flammten auf, die Stromversorgung setzte aus, Nebel und Qualm hüllten das Dorf ein, bis dann „Großbrände“ das Geschehen stärker vor Augen treten ließen.

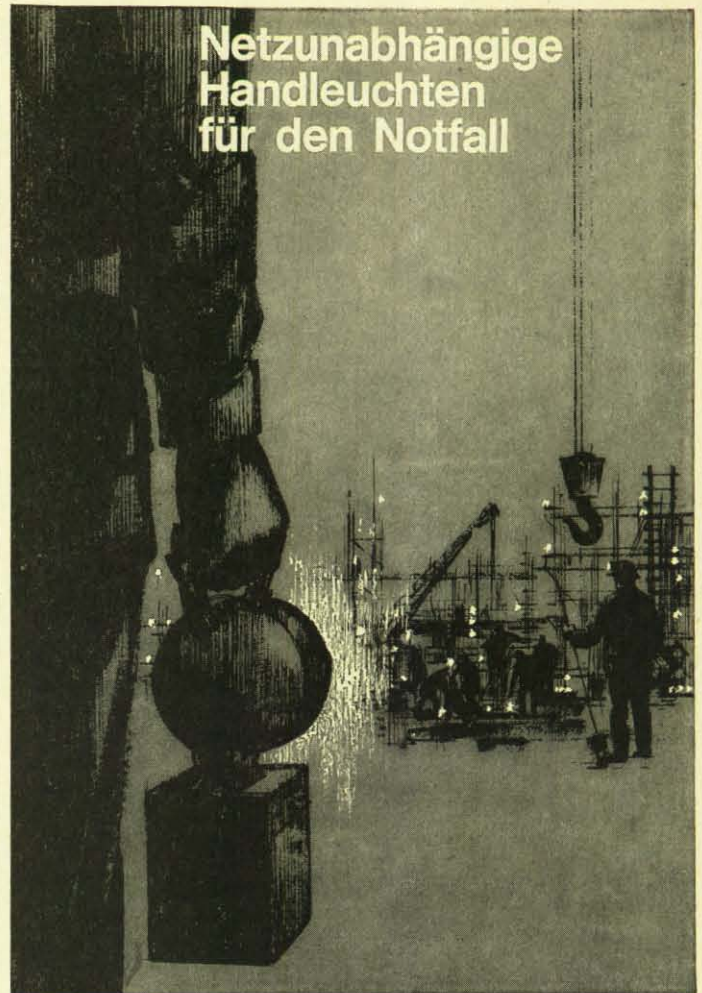
Sofort setzten sich jung und alt im abwehrenden Selbstschutz ein. Die Kleinbrände waren bald in nachbarschaftlicher Hilfe erstickt, gegen die Mittel- und Großbrände traten Dorfbewohner mit wasserschleppenden Treckern und Zapfwellenpumpen sowie die freiwillige Feuerwehr in Aktion. Doch reichte — so wollte es der gezielte Verlauf der Übung — die Selbsthilfe im Dorf nicht aus. Der Bürgermeister entschloß sich, die französischen Nachbarn um Unterstützung zu bitten. Die gut ausgerüsteten Pompiers aus dem Grenzbereich Lauterburg/Weißenburg waren bald zur Stelle, zumal am Grenzübergang keine Formalitäten hemmend im Wege standen. Mit weitreichenden Schlauchverbindungen entnahmen die französischen Helfer das Wasser der naheliegenderen Lauter, Sanitätskräfte traten in Funktion, der Spezialtrupp der Pariser Protéction Civile setzte seine Horchsonden in den Trümmern an — ein spannender Höhepunkt im Übungsgeschehen, der sich mit dem Einsatz deutscher Rettungshunde erfolgreich verband.

Das Abseilen von Bedrohten und Verletzten, die praktische Selbstbefreiung unter Trümmern eingeschlossener Menschen, Bergung und Betreuung der Betroffenen durch erprobte Helfer boten bewegte Bilder einer möglichen örtlichen Katastrophe und ihrer Bekämpfung.

Als durch Leuchtsignal und über Lautsprecher zu vorgerückter Stunde das Zeichen zum Abschluß der Übung gegeben wurde, waren Zuschauer und Teilnehmer sichtlich beeindruckt von der Wirklichkeitsnähe der erprobten Situation.

In der neuen Turnhalle in Berg fanden sich alle aktiven Beteiligten — müde und hungrig — zusammen. In seinen Dankesworten schloß der für den Gesamtablauf verantwortlich zeichnende Landesstellenleiter Freiherr von Leoprechting alle Mitwirkenden ein, vorweg die Mitglieder der Protéction Civile aus Paris und dem Bas Rhin, Oberst Schmitt (Germersheim), den Stellvertreter des Geschäftsführenden Vorstandsmitglieds des BLSV, W. Mackle, die Vertreter der Bezirksregierung von Neustadt mit Vizepräsident Mannesmann, viele Gäste, Rundfunk und Presse und die mitwirkenden Helferinnen und Helfer des BLSV.

Diese Helferschaft des BLSV blieb in Berg — bei der Übung helfend und lenkend — im Hintergrund. In Aktion trat das Dorf unter seinem Bürgermeister und mit den tatkräftigen Nachbarn von jenseits der Grenze. Seine Einsatzbereitschaft, das ergab die Bilanz, war überraschend groß, Interesse und Anteilnahme der nach vielen Hunderten zählenden Zuschauer offensichtlich. Dr. Fleischer



## Netzunabhängige Handleuchten für den Notfall

Leuchten, die leicht zu handhaben sind, lichtstark, robust und vielseitig anwendbar. Leuchten aus Kunststoff. Denn Kunststoff ist stoßfest, abriebfest und leicht.

CEAG Spezialleuchten sind aus Kunststoff und mit aufladbaren Batterien ausgerüstet. Im Bedarfsfall auch als lichtstarke Notbeleuchtung zuverlässig. Leuchtentypen aus dem CEAG Programm werden in den Ausrüstungsnachweisungen der Behörden geführt. Das spricht für sie. Über die „richtigen“ Handleuchten für Ihre Selbstschutzausrüstung informieren wir Sie gern unverbindlich. Setzen Sie sich bitte mit uns in Verbindung.

CEAG Sicherheitsleuchten sind für Einsätze in explosionsgefährdeter Umgebung behördlich zugelassen.



CEAG Concordia Elektrizitäts-  
Aktiengesellschaft Dortmund





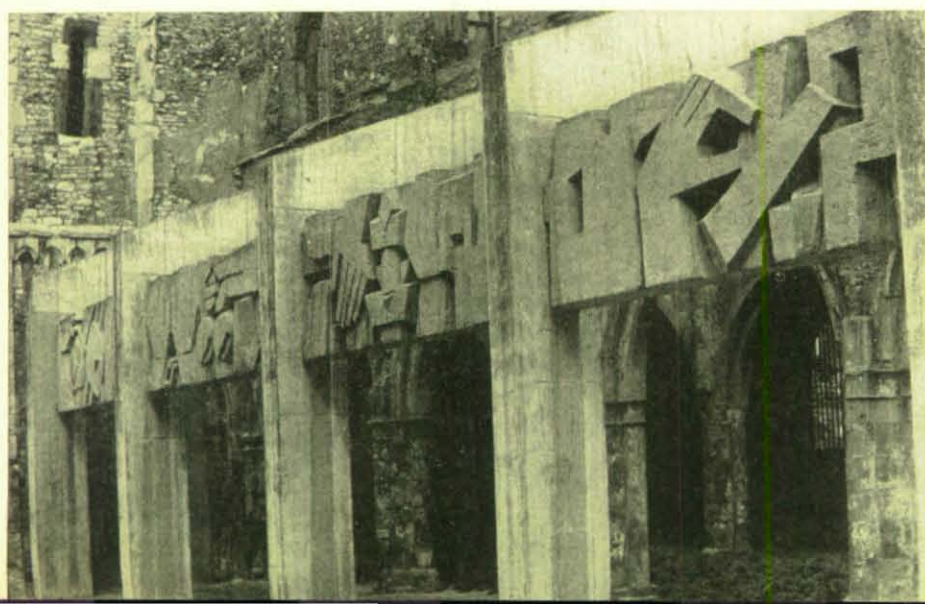
# St. Christo

**Graue Steine  
mahnen zum  
Gedenken  
an die Opfer  
einer schweren  
Zeit**

Als vor 25 Jahren die erste Bombe auf das Stadtgebiet von Mainz fiel, ahnte niemand, welches Ausmaß an Zerstörung folgen würde. So überstand von den Kirchen keine das Inferno ohne Schäden; die meisten waren 1945 Ruinen.

Die Kirche St. Christoph, deren Vorgängerin erstmals 893 in einer Urkunde genannt wird, brannte bis auf die Grundmauern aus und erhielt – zur Ruine geworden – noch in den letzten Kriegstagen Treffer. Der Baurest wurde ausgewählt, eine Gedenkstätte für die Opfer des Krieges in der Heimat zu werden.

Die ehemalige Pfarrkirche, deren Baukörper zwischen 1292 und 1325 als Basilika auf runden Arkadenpfeilern entstand, wurde nach einem Entwurf von Dipl.-Ing. Baurat Spelthahn umgestal-



Die schweren Bombenangriffe des zweiten Weltkrieges zerstörten auch in Mainz wertvolle Baudenkmäler. Die um 1300 als Basilika errichtete Pfarrkirche St. Christoph war 1945 nur noch eine Ruine (Bild oben).

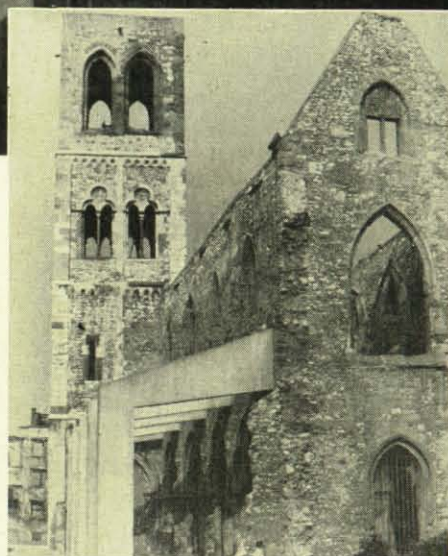
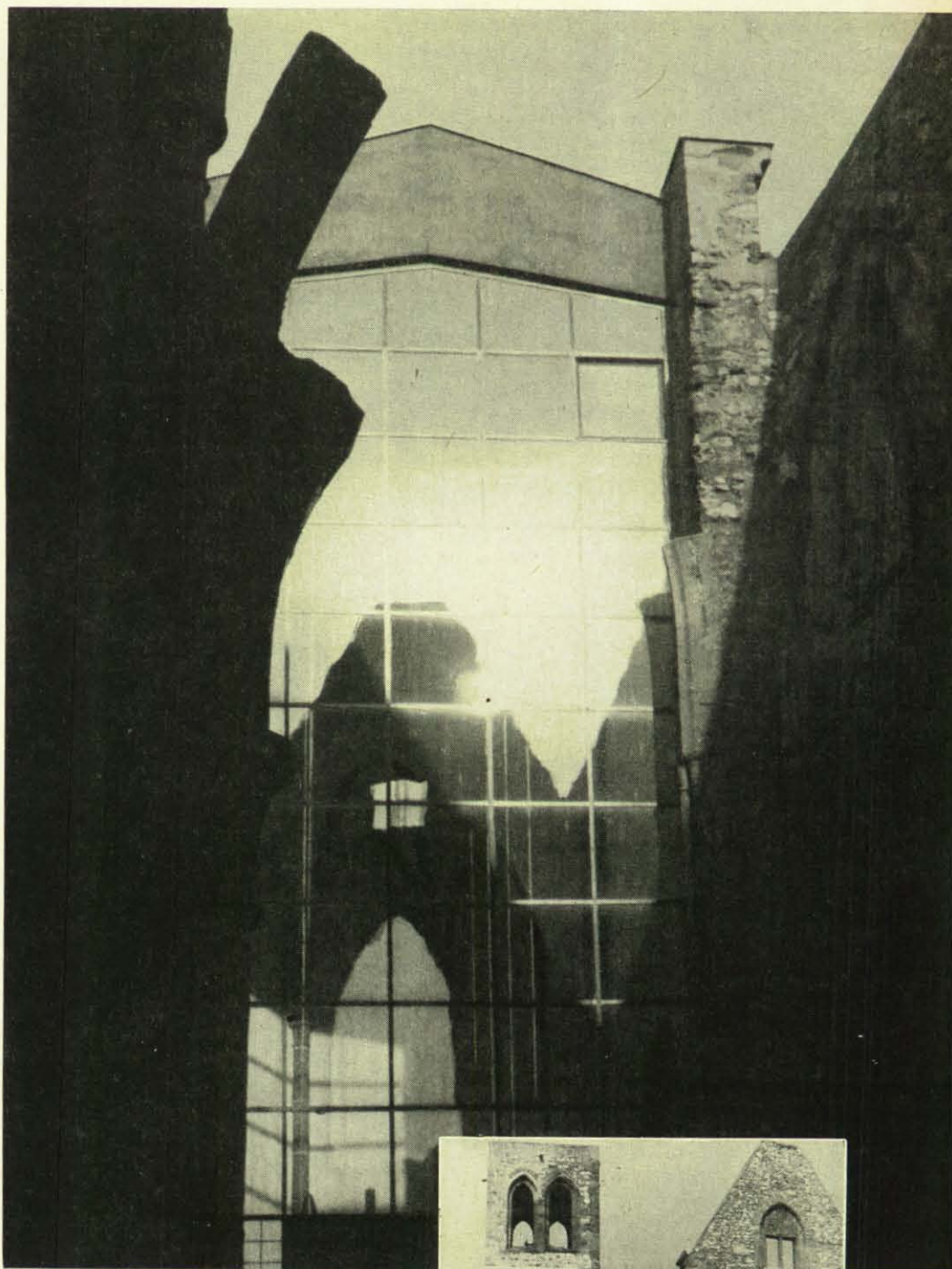
Die Trümmerstätte wurde ausersehen, Gedenk- und Mahnmal zu werden. –

Ein modern gestalteter Betonfries (Bild links und rechts), an der noch stehenden Kirchenwand angebracht, stellt das 2000jährige Schicksal der Stadt dar.

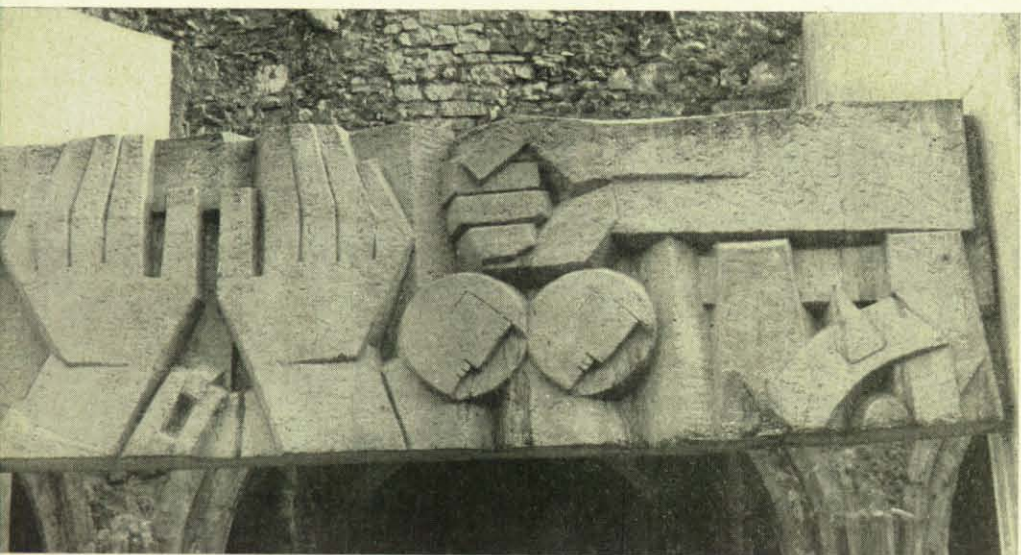


# ph in Mainz

tet. Die eigentliche Gedenkstätte ist das Kirchenschiff ohne Dach. Im Chorraum liegt eine Kapelle, die von dem Schiff durch eine große Glaswand abgetrennt ist. In die Wand eingelassen ist ein vierteiliger Betonfries, der in abstrakter Aussage den starken Akzent zur Gegenwart bildet. Nach dem Entwurf des Mainzer Bildhauers Heinz Henrich stellt der Fries das 2000jährige Schicksal der Stadt dar. Getragen wird der Fries von fünf Stahlbetonstützen, die eine Art Vorhalle bilden. Abseits vom pulsierenden Geschäftsleben laden Bänke auf dem gärtnerisch gestalteten Vorplatz des Mahnmals zum stillen Verweilen ein. Inmitten einer aufblühenden Stadt mahnen graue Steine zerbrochener Mauern zum Gedenken an die Opfer einer schweren Zeit. Heinz Görtz



Im ehemaligen Chorraum ist zu stiller Andacht eine Kapelle eingebaut, die mit einer Glaswand den Blick in die Ruine des Kirchenschiffs freigibt.







## NORDRHEIN-WESTFALEN

**Der BLSV als Partner bei Katastropheneinsatzübungen**

Es entspricht durchaus den praktischen Notwendigkeiten, wenn der BLSV bei Katastropheneinsatzübungen hinzugezogen wird. Immer stärker wird von den Verantwortlichen erkannt, daß der organisierte Selbstschutz der Bevölkerung ein wichtiges Bindeglied zur überörtlichen Hilfe darstellt. Dort, wo die Erkenntnis noch nicht Platz gegriffen hat, beruht dies in den meisten Fällen auf der Unkenntnis über den organisatorischen Aufbau und über die Ausrüstung des Selbstschutzes. Eine erste Zusammenarbeit mit dem BLSV führte stets zu dem Ergebnis, daß die Einsatzbereitschaft der ehrenamtlichen Helfer im BLSV und Selbstschutz volle Anerkennung fand und für die Zukunft eine engere Zusammenarbeit zur Folge hatte.

Im September und Oktober vergangenen Jahres wurden die Kreisstellen Dinslaken und Minden sowie die Ortsstelle Witten zu Katastropheneinsatzübungen hinzugezogen.

Bei der Übung im Kreis Dinslaken waren dem BLSV neben Sicherungsaufgaben und der Stellung von Obdachlosen- und Verletzten darstellern auch Aufgaben der Brandbekämpfung und Bergung von Verletzten sowie der Laienhilfe gestellt. Mit 150 Teilnehmern war der BLSV die weitaus stärkste Organisation, die sich neben Freiwilliger Feuerwehr, Technischem Hilfswerk, Deutschem Roten Kreuz, Malteser Hilfsdienst, Johanniter Unfallhilfe, Arbeiter-Samariter-Bund und der Deutschen Lebensrettungs-Gesellschaft an dieser Großübung beteiligte. Insgesamt waren rd. 760 Helfer mit 140 Fahrzeugen für diese Übung eingesetzt, bei welcher es darum ging, Erfahrungen zu sammeln, wie die Zusammenarbeit der für die Katastropheneinsatzübungen stehenden Kräfte verbessert und der Einsatz der technischen Mittel noch wirksamer gestaltet werden können. In der Abschlußbesprechung stellten sich noch einige Mängel in der Zusammenarbeit der Organisationen heraus, die jedoch nach Ansicht der Katastropheneinsatzübungen ohne Schwierigkeiten zu beheben sind. Ausgesprochen positiv beurteilten die Vertreter der Bezirksregierung, der Kreis- und Gemeindeverwaltungen sowie die Bevölkerung die Einsatzbereitschaft der beteiligten Helfer. Sie alle waren beeindruckt von den Leistungen der Männer und Frauen, die sich freiwillig für den Dienst am Nächsten zur Verfügung stellen und hierfür viele Stunden ihrer Freizeit opfern. Oberkreisdirektor Richter betonte, daß der BLSV und der Selbstschutz im Kreis Dinslaken durch ihre Einsatzfreude und Hilfsbereitschaft bekannt seien.

Bei der Einsatzübung des überörtlichen Katastrophenhilfsdienstes des Landkreises Minden wurden 18 BLSV-Helfer und Helfer von

Selbstschutzzügen in die Planung einbezogen. Zwei Kraftspritzenstaffeln war die Aufgabe gestellt, bei durch Funkenflug gefährdeten Nachbargebäuden die Dächer abzukühlen und so eine Ausdehnung des Brandes zu verhindern. Oberkreisdirektor Rosenbüchse brachte in seiner Kritik zum Ausdruck, daß die Katastropheneinsatzübung wertvolle Erkenntnisse erbracht habe. Gerade aus den aufgetretenen Mängeln sei es möglich, für die Zukunft Lehren zu ziehen. Mit besonderer Eindringlichkeit wies er darauf hin, daß die freiwilligen Helfer des Katastrophenschutzes ausnahmslos dem Schutz der Bürger dienen. Er lobte die persönliche positive Einstellung der freiwilligen Helfer zu den von ihnen übernommenen Aufgaben sowie ihre uneingeschränkte Einsatzbereitschaft und Hingabe. Insgesamt waren 500 freiwillige Helfer mit fast 100 Fahrzeugen an der Übung beteiligt.

Erstmals waren zwei Kraftspritzenstaffeln des BLSV an einer Übung des Amtes für Zivilschutz und der Feuerwehr der Stadt Witten beteiligt. Die den Kraftspritzenstaffeln gestellten Aufgaben wurden nach dem Urteil der Katastropheneinsatzübungen einwandfrei gelöst. In Zukunft soll der BLSV in verstärktem Maße an ähnlichen Vorhaben beteiligt werden.

**Aachen wirbt für den Zivilschutz**  
Um die Bevölkerung über die Ziele, die Organisation und die Einrichtung des örtlichen Zivilschutzes zu informieren und freiwillige Helfer für die Mitarbeit im Zivilschutz zu gewinnen, führte das Amt für Zivilschutz der Stadt Aachen Ende September eine Zivilschutzausstellung durch, an der sich der Malteser Hilfsdienst, das Deutsche Rote Kreuz, das Technische Hilfswerk und der Bundesluftschutzverband beteiligten.

Als Ausstellungsort hatte die Stadt Aachen einen Parkplatz im Zentrum der Stadt gewählt, wodurch ein guter Besuch gesichert war. Während die Basisorganisationen Fahrzeuge und Geräte zeigten, informierte der BLSV in einem Zeit über die nach dem Selbstschutzgesetz von jedem Staatsbürger zu treffenden Vorsorgemaßnahmen. Die Ausrüstung eines Selbstschutzzuges, eine fahrbare Ausbildungsstelle sowie Vorführungen aus der Arbeit des BLSV vermittelten den Besuchern einen Einblick in die Aufgaben des Selbstschutzes.

Bei der Eröffnungsansprache appellierte Oberstadtdirektor Kurze an die Bevölkerung, sich im Interesse des gemeindlichen Wohles für die Mitarbeit im Zivilschutz zur Verfügung zu stellen. An einem Rundgang durch die Ausstellung nahmen u. a. der Landtagsabgeordnete Stettner, mehrere Ratsherren, Vertreter der Bundeswehr, der Polizei, der Handelskammer und Handwerkskammer, des Regierungspräsidenten und der Gewerkschaft sowie die beteiligten Organisationen teil.

Insgesamt besuchten in den beiden Tagen ca. 1700 Personen den Ausstellungsstand des BLSV; in 180 Fällen wurde um Auskünfte gebeten.



## SCHLESWIG-HOLSTEIN

**Benno Goerke †**

Im 76. Lebensjahr verstarb der frühere langjährige Leiter der BLSV-Ortsstelle Preetz, Benno Goerke. Seit dem Jahre 1959 gehörte er dem Bundesluftschutzverband an, zunächst als Sachbearbeiter für Organisation, seit 1961 als Ortsstellenleiter. Neben dieser Tätigkeit erwarb er die Ausbildungsbeurteilung. Aufgrund seines Fleißes, seiner Zähigkeit und seiner Treue erfreute er sich der Achtung und des uneingeschränkten Vertrauens seiner Helfer wie auch des Bürgermeisters und der Stadtverwaltung. Wegen seiner Verdienste wurde er im vergangenen Jahr mit der Ehrennadel des Bundesluftschutzverbandes ausgezeichnet.

## HAMBURG

**Zivilschutzausstellung im Bezirksamt Hamburg-Nord**

Im Verwaltungsgebäude des Bezirksamtes Hamburg-Nord war den Organisationen des Zivilschutzes die Möglichkeit gegeben, in einem Zeitraum von 14 Tagen in Form einer Ausstellung aus ihrer Arbeit zu berichten. Das Bezirksamt hatte hierfür den geräumigen Flur eines Stockwerkes und die dazugehörigen Treppenaufgänge zur Verfügung gestellt.

Neben den Fachdiensten der LSHD-Einheiten, dem THW und DRK informierte die BLSV-Bezirksamtsstelle Hamburg-Nord den Besucher über den Stand ihres Aufbaues im Selbstschutz, über ihre Arbeit und die hierfür zur Verfügung stehende Ausrüstung.

Das Wohngebiet Hamburg-Nord umfaßt ca. 400 000 Einwohner und hat damit die größte Bevölkerungszahl Hamburgs. Es wurde organisatorisch in drei BLSV-Unterabschnittsstellen und 22 BLSV-Teilabschnittsstellen unterteilt. Die räumliche Aufgliederung des Selbstschutzes wurde in Übereinstimmung mit den zuständigen Stellen des Bezirksamtes in 82 Selbstschutzbezirke und 634 Selbstschutzteilbezirke vorgenommen und in den Grenzen festgelegt.

Modelle von der Einrichtung eines Schutzraumes, von einem Behelfsschutzraum und von den nach dem Selbstschutzgesetz für die Hausbewohner zu beschaffenden Geräte gaben zusammen mit der Ausrüstung eines Selbstschutzzuges einen Überblick über das umfangreiche Aufgabengebiet.

Der größte Teil der rund 1000 Angehörigen des Amtes zeigte – wenn auch manchmal erst nach einer gewissen Überwindung – ein lebhaftes Interesse und der „Zivilschutz“ war in diesen Tagen ein wichtiges Thema in allen Gesprächen.

Die Amtsleiter sowie eine Gruppe Verwaltungsschüler wurden in einer eingehenden Führung mit der Thematik dieser Ausstellung bekannt gemacht und an die vielen Fragen des Zivilschutzes herangeführt.

Durch den lebhaften Publikumsverkehr, der täglich im Dienstgebäude herrschte, wurde außerdem die Bevölkerung angesprochen. Ein Hinweisschild, das deutlich sichtbar am Eingang aufgestellt war, machte auf die Ausstellung aufmerksam.

## BADEN-WÜRTTEMBERG

**Ein Jahr LSHD-Schule Baden-Württemberg**

Die Landesschule für den Luftschutzhilfsdienst Baden-Württemberg besteht jetzt ein Jahr. Für den Bundesluftschutzverband ist dieser erste „Geburtstag“ der Anlaß, die zentrale Ausbildungsstätte des „Großen Bruders“ der Helferschaft vorzustellen.

Bei der Eröffnung vor einem Jahr sagte Reg.-Dir. Dr. Käser, Referent in der Abteilung Zivilverteidigung des Landesinnenministeriums, unter anderem: „Die Schule soll Helfer weiterbilden und damit Bindeglied zwischen der örtlichen Ausbildung in den Einheiten und der Ausbildung auf Bundesstufe sein. Sie soll das Verantwortungsbewußtsein der Helfer gegenüber der Gemeinschaft wecken und vertiefen und die Grundlage schaffen für die Bildung einer geistigen, zivilen Verteidigungsbereitschaft unseres Volkes.“

Diesen ihr gestellten Auftrag hat die Landesschule für den Luftschutzhilfsdienst in den vergangenen zwölf Monaten unter besonders schwierigen Bedingungen hervorragend erfüllt. Sie muß ihre Ausbildung an fünf verschiedenen, weit auseinanderliegenden Orten durchführen; der Bau einer neuen dreizügigen Schule mit 90 Teilnehmerplätzen ist erst geplant, ein Umstand, der für die Schulleitung und das Lehrpersonal erhebliche zusätzliche Belastungen mit sich bringt.

Trotzdem konnten in diesem kurzen Zeitabschnitt mehr als 70 vollbesetzte Lehrgänge erfolgreich abgeschlossen werden.

An der Schule werden Unterführer der LSHD-Einheiten, nach Fachdiensten getrennt, ausgebildet und die weiterführende Ausbildung der Trupp-, Gruppen- und Zugführer



betrieben, aber auch die Schulung der Rechnungsführer vorgenommen. Dazu kommen die Auswahl- und spezialisierten Fortbildungs- und Wiederholungslehrgänge, die den Unterführern die in der Praxis gemachten Erfahrungen laufend vermitteln. Der Erfolg, den diese Ausbildung an der Landesschule hat, wurde bei den praktischen Großeinsatzübungen des LSHD in den letzten Monaten sichtbar, bei

denen die Leistungen der Unterführer besonders gelobt und gewürdigt wurden. Die BLSV-Landesstelle Baden-Württemberg mit ihrer ehrenamtlichen Helferschaft weiß sich mit der Landesschule für den Luftschutzhilfsdienst durch das gemeinsame, verantwortungsvolle Anliegen verbunden und wünscht ihr weiterhin Erfolg bei ihrer humanitär-karitativen Aufgabe. R. B.

## Lehrgänge der Bundesschule des BLSV in Waldbröl

**Sonderlehrgang Laienhilfe**  
Vom 8. bis 10. Februar:

Teilnehmer: Selbstschutzlehrer, die vorgesehen sind, auf Orts- bzw. Landesebene bei der Ausbildung in der Laienhilfe I und II mitzuwirken  
Zweck: Einweisung in die Durchführung der Fachlehrgänge Laienhilfe I und II  
Voraussetzung: Grundausbildung 1. Hilfe

**Sondertagung:**  
Vom 8. bis 10. Februar:

Die Tagung wird zeitgerecht ausgeschrieben

**Sonderlehrgang Hauptamtliche Geräteverwalter**  
Vom 14. bis 17. Februar:

Teilnehmer: Hauptamtliche Geräteverwalter mit Ausnahme der von Fahrbaren Schulen und Fahrbaren Ausbildungsstellen der Landesstellen: Nordrhein-Westfalen (Rest v. Ausbildungsvorhaben Nr. 6/67) Schleswig-Holstein, Hamburg und Bremen  
Zweck: Vertiefung der Ausbildung des Geräteverwalters

**Fachlehrgang ABC-Schutz II**  
Vom 14. bis 17. Februar:

Teilnehmer: Bezirks-, Ortsstellenleiter und Sachbearbeiter I aus Orten über 30 000 Einwohner. Bereichs-, Abschnitts- und Teilabschnittsstellenleiter, Ausbilder, die sich auf den Abschlußlehrgang Teil I vorbereiten bzw. im Abschlußlehrgang erneut die Auflage zum Besuch dieses Lehrgangs erhalten haben.  
Zweck: Vertiefung der Kenntnisse auf dem Gebiet ABC-Schutz  
Voraussetzung: Aufbaulehrgang (Ausbildungskräfte), Fachlehrgänge (Führungskräfte)

**Sonderlehrgang Hauptamtliche Geräteverwalter**  
Vom 21. bis 24. Februar:

Teilnehmer: Hauptamtliche Geräteverwalter mit Ausnahme der von Fahrbaren Schulen und Fahrbaren Ausbildungsstellen der Landesstellen: Niedersachsen, Hessen und Rheinland-Pfalz  
Zweck: Vertiefung der Ausbildung des Geräteverwalters

**Abschlußlehrgang Teil I**  
Vom 21. bis 24. Februar:

Teilnehmer: Ausbilder, die die Lehrbefähigung erwerben wollen  
Zweck: Vorbereitung auf den Teil II des Abschlußlehrgangs  
Voraussetzung: Fachlehrgänge ABC-Schutz I und Selbstschutzführung I, erfolgreich abgeschlossener Aufbaulehrgang und Fachlehrgang ABC-Schutz II

**Sonderlehrgang Vortragsgestaltung II**  
Vom 21. bis 24. Februar:

Teilnehmer: Helfer des Bundesluftschutzverbandes, die als Redner im Aufklärungsdienst vorgesehen sind  
Zweck: Erwerb der Befähigung als Redner im Aufklärungsdienst des Bundesluftschutzverbandes  
Voraussetzung: Erfolgreich abgeschlossener Lehrgang Vortragsgestaltung I

**Sonderlehrgang Hauptamtliche Geräteverwalter**  
Vom 28. Februar bis 3. März:

Teilnehmer: Hauptamtliche Geräteverwalter mit Ausnahme der von Fahrbaren Schulen und Fahrbaren Ausbildungsstellen der Landesstellen: Baden-Württemberg, Bayern und Saarland  
Zweck: Vertiefung der Ausbildung des Geräteverwalters

**Sonderlehrgang Selbstschutzlehrer Teil II**  
Vom 28. Februar bis 3. März:

Teilnehmer: Selbstschutzlehrer, die vor 1964 ihre Lehrberechtigung erworben haben  
Zweck: Vertiefung der bisherigen Kenntnisse in den Fachgebieten ABC-Schutz und Selbstschutzführung. Vereinheitlichung der Ausbildung Seminar

Die spannendsten  
Reportagen  
aus allen Bereichen  
des Sports

Alle 14 Tage  
bei Ihrem  
Zeitschriftenhändler

Die besten Farbbilder  
von packenden Szenen,  
erfolgreichen Sportlern  
und den großen  
Fußball-Mannschaften

Verlangen Sie ein  
kostenloses Probeheft

**sport**  
ILLUSTRIERTE

Preis DM 1.20

Verlag  
SPORT ILLUSTRIERTE  
München 13  
Schellingstr. 39

# Jetzt kaufen!



Preise stark herabgesetzt  
für Schreibmaschinen aus  
Vorführung und Retouren,  
trotzdem Garantie u. Umtausch-  
recht. Kleinste Raten. Fordern  
Sie Gratiskatalog D 26

**NÖTHEL** Deutschlands großes  
A. G. - M. Z. H. Büromaschinenhaus  
34 GÖTTINGEN, Postfach 601

## Einband- decken

für Jahrgang 1966  
Halbleinen  
mit Rückenprägung  
Preis DM 2,50  
zuzüglich Porto

Bestellungen bis 1. März 1967 erbeten an:

**MÜNCHNER BUCHGEWERBEHAUS GMBH**  
8 MÜNCHEN 13, SCHELLINGSTRASSE 39-41



# FEIERSTUNDE AUF SCHLOSS ASCHEBERG

**Z**ehn Jahre Landesschule des Bundesluftschutzverbandes (BLSV) im nördlichsten Bundesland, zehn Jahre Aufbauarbeit! In Schleswig-Holstein wurde Bilanz einer Einrichtung gezogen, die ganz im Dienst der Allgemeinheit steht. So war denn auch das Jubiläum kein aufwendiges Ereignis, sondern Besinnung in Rückblick und Ausblick. Nur für wenige Stunden kam der Alltag des Schulbetriebes aus dem gewohnten Rhythmus. Als schließlich die Helfer ihre Helme aufstülpten und zum Übungsgelände hinter das Schloß eilten, hatten sie jedoch aufmerksame Zuschauer. Prominentester Gast der Feierstunde auf Schloß Ascheberg am Großen Plöner See war Landesinnenminister Dr. Schlegelberger. Von ihm weiß in Schleswig-Holstein jeder Helfer, daß er ein leidenschaftlicher Fürsprecher des Zivilschutzes ist. Der Minister ließ während seiner Festansprache keinen Zweifel daran, wie er über den Bevölkerungsschutz denkt: „Wir alle brauchen dringend den gemeinnützigen Helfer, dem ich hier meinen besonderen Dank und meine Anerkennung aussprechen möchte. Unsere Gemeinschaftsaufgaben haben nichts mit Krieg zu tun, aber wir müssen uns wappnen gegen jede mögliche Katastrophe und Notlage. Wir alle müssen lernen, uns, unsere Familie, unsere Nachbarn gegen jede Gefahr zu schützen. Diesen Aufgaben dienen Sie alle als Mitarbeiter im BLSV und im Selbstschutz. Sie alle können stolz sein auf Ihre Leistungen bei der Erfüllung dieser schweren Aufgabe.“

Dr. Schlegelberger betonte schließlich, die Landesschule des BLSV in Ascheberg sei nicht eine Stätte des Redens, sondern des Handelns. Sie stehe an hervorragender Stelle bei unserer gemeinsamen Aufgabe des Selbstschutzes. Schloß Ascheberg verkörpere einen Teil der Geschichte und Tradition dieses Landes Schleswig-Holstein, in dem das gegenseitige Helfen als etwas Selbstverständliches stets praktiziert worden sei.

Beispielhaft sei aber in unserer heutigen Zeit die Mitarbeit insbesondere aller freiwilligen und ehrenamtlichen Helfer im BLSV. Diese Mitarbeit sei um so schwerer, als sie oft von den Mitbürgern nicht gewürdigt und angenommen werde. Beifall erhielt schließlich der Minister, als er sagte: „Recht ist nicht nur Anspruch, sondern es fordert auch rechtes Handeln für die Gemeinschaft. Es gibt kein Recht und keine



Oben: Bei einer Brandschutzübung legte Dr. Schlegelberger selbst mit Hand an. Unten: Schloß Ascheberg.

## Zehn Jahre BLSV-Landesschule Schleswig-Holstein

**Innenminister  
Schlegelberger:  
„Recht fordert  
rechtes Handeln für  
die Gemeinschaft!“**

Ordnung ohne Pflichten des einzelnen. Es ist Aufgabe der Demokratie, jeden Mitbürger dahin zu führen, daß er auch die Pflichten des Staatsbürgers übernimmt und erfüllt. Der einzelne ist nur ein kleines Glied in der Gemeinschaft, aber jeder einzelne ist auf die Hilfe des anderen angewiesen — nicht nur im Falle der Not!“

Innenminister Schlegelberger rief schließlich die Mitarbeiter des BLSV auf, nicht zu verzagen, wenn sie noch häufig auf Ablehnung und Unverständnis stoßen. Vielmehr gelte es weiterzuarbeiten, um die Mitbürger des Landes von der zwingenden Notwendigkeit des Selbstschutzes zu über-





zeugen und zur tätigen Pflichterfüllung auch auf diesem Gebiet zu gewinnen. Dazu sei jedoch zu hoffen, daß bald die politischen und gesetzlichen Grundlagen für diese Arbeit geschaffen werden. Der Minister versprach, die Arbeit des BLSV auch weiterhin voll zu unterstützen.

„Landesschule Schleswig-Holstein“ — ihre Funktion im Rahmen der von der Landschaft geprägten Lebensformen — legte Landesstellenleiter Dr. Lennartz dar. In seinem Vortrag anlässlich dieses Jubiläums betonte er, daß in diesem „Land zwischen den Meeren“ seit eh und je helfende Nachbarschaft Tradition sei. Sie äußere sich in Hilfsbewußtsein, Hilfsbereitschaft, Hilfsaktion. Der Mensch, der hinter den von Stürmen bedrohten Deichen am Meer wohne, mache kein Aufhebens um diese selbstverständlichen menschlichen Tugenden. Nichts anderes wolle und praktiziere der BLSV. Der Selbstschutz müsse hier ganz verstanden werden als integrierter Bestandteil der gemeindlichen und staatsbürgerlichen Mitverantwortung, worauf auch immer man den Selbstschutz beziehe: auf Katastrophe, auf Unfälle des Alltags oder auf den Ernstfall.

Die Aufgabe des BLSV, so fuhr Dr. Lennartz fort, als Betreuungsorganisation des Selbstschutzes sei es, die vorhandenen sittlichen und organisatorischen Grundlagen in den Lebensbereichen Heim, Arbeitsstätte, Nachbarschaft und Gemeinde zu nutzen, um das Anliegen von Schutz und Hilfe auch dort zu vertreten, wo es von zwar verständlichem, aber nicht gerechtfertigten Vorurteil und Mißtrauen verdrängt schien. In Schleswig-Holstein habe der BLSV stets den Kontakt zu den Menschen gesucht und gefunden, betonte Dr. Lennartz in diesem Zusammenhang. Vorhandene Ansätze nutzen und auf bestehenden Grundlagen aufbauen: das bedeutete für die bundesunmittelbare Körperschaft nicht ein Eigenleben in bundeshoheitlicher Distanz, sondern Aufgeschlossenheit gegenüber der gewachsenen Struktur dieses Landes, seiner Städte, Kreise, Ämter und Gemeinden. Die Landesschule habe in den ersten zehn Jahren ihres Bestehens stets im Dienste dieser Kontaktbildung gestanden. Sie habe dabei zwei wichtige, große Aufgabengebiete, die praktische Schulung und die Information, bewältigt. Die Schule habe ihren Dienst an der Öffentlichkeit erfüllen können, weil sie beide Gebiete als gleichbedeutend betrachtet und gewertet hat.

Im Vollzug ihrer praktischen Schulungsarbeit hat die Landesschule im ersten Jahrzehnt ihres Bestehens in 608 Wochenlehrgängen 11 363 Lehrgangsteilnehmer beherbergt und auf ihre Aufgaben im BLSV, im Selbstschutz bzw. erweiterten Selbstschutz vorbereitet.

Im Rahmen ihres Informationsauftrages hat die Schule darüber hinaus 32 Lehrgänge mit 560 leitenden Beamten aus Kreis- und Kommunalverwaltungen, 3 Lehrgänge mit 125 Pädagogen (Schulräte), 4 Lehrgänge mit 124 Journalisten und Redakteuren, 4 Lehrgänge mit 88 Teilnehmern aus der gewerblichen Wirtschaft und der Industrie, 10 Lehrgänge mit 324 Teilnehmern aus Organisationen und Verbänden durchgeführt. Auch führende Politiker waren wiederholt Gäste der Landesschule, darunter die Fraktionen des schleswig-holsteinischen Landtages. Insgesamt fanden somit 661 Wochenlehrgänge mit 12 584 Teilnehmern statt.

Hinter diesen Zahlen steht die intensive meinungs- und bewußtseinsbildende Arbeit der Landesschule in Schloß Ascheberg, die auf die Notwendigkeit einer Schutzvorsorge und damit auf die Berechtigung einer verbindlichen Notstandsregelung in der Bundesrepublik immer wieder nachdrücklich hinweist.

Die Erfolge der Landesschule Schleswig-Holstein sind nicht zuletzt Erfolge der jetzigen und ehemaligen Lehrkräfte. Der Landesstellenleiter sprach deshalb dem Schulleiter Koch-Vollstedt für seinen zehnjährigen Dienst in Ascheberg sowie den Lehrern Zimmermann, Sommer und Grabner für allseits anerkannte gute fachliche Leistung seinen Dank aus. Mit besonderer Freude hieß er bei dieser Feierstunde ehemalige Lehrkräfte willkommen, die inzwischen an anderer Stelle im BLSV oder im Zivilschutz tätig oder aus Altersgründen ausgeschieden sind: so die Herren Schulz (Flensburg), Demme (Ahrensburg), Freise (Neumünster) und Knoll (Kiel). Mit dem Dank an diesen verband er gleichzeitig den Dank an alle, die am Aufbau der Schule, an der Einrichtung, Verwaltung und Betreuung früher und jetzt Anteil haben, wobei er dem anwesenden Amtsvorgänger Ernst Fischer wegen seiner primären Verdienste um räumliche und geistige Gestaltung der Schule besondere Würdigung zuteil werden ließ.

Zu würdigen wußte der Landesstellenleiter auch die Anwesenheit weiterer namhafter Gäste bei dieser Feierstunde: so vor allem den Besuch des Leiters der Abteilung für Aufgaben des Zivilschutzes und der zivilen Verteidigung im Landesinnenministerium, Ministerialrat Dr. Weiß. Ihm dankte er für die ständige Aufgeschlossenheit gegenüber allen Problemen der Landesstelle und für gern gewährte Förderung; darüber hinaus dankte er für das persönliche Engagement, mit dem Dr. Weiß in ausgedehnter Vortragstätigkeit im Lande stets das Anliegen des Selbstschutzes vertrete. Die gute Nachbarschaft des BLSV zum „größeren Bruder“, dem Luftschutzhilfsdienst, sah die Landesstelle an diesem Tage erneut bestätigt in

der Anwesenheit des Leiters des Landesamtes Aufstellungsstab für den überörtlichen Luftschutzhilfsdienst Schleswig-Holstein, Major i. G. a. D. Harth, seines Fachdienstleiters Knoll sowie des Leiters der Landesschule des LSHD in Schönböken, Mähl. Gute Nachbarschaft brachte BLSV-Landesstellenleiter Müller, Hamburg, für seine Landesstelle, die seit Jahren mit einem Wochenlehrgang im Monat Gastrechte in Ascheberg genießt, durch Überreichung eines Wandtellers zum Ausdruck. Die Bundesschule übermittelte telegrafisch ihre Glückwünsche. In einem Brief an den Landesstellenleiter brachte der Präsident des BLSV, Kuhn, zum Ausdruck: „Ich freue mich sehr, daß Sie das 10jährige Bestehen Ihrer Landesschule in Anwesenheit von Herrn Minister Dr. Schlegelberger feiern konnten. Mögen sich die Entwicklung und die Frequenz der Schule weiterhin so gestalten, wie wir es uns gemeinsam wünschen. Ich hoffe, daß trotz aller Schwierigkeiten die Entwicklung in Ihrem Bereich weiterhin Fortschritte macht. In diesem Sinne danke ich Ihnen herzlichst für Ihr Gedenken.“

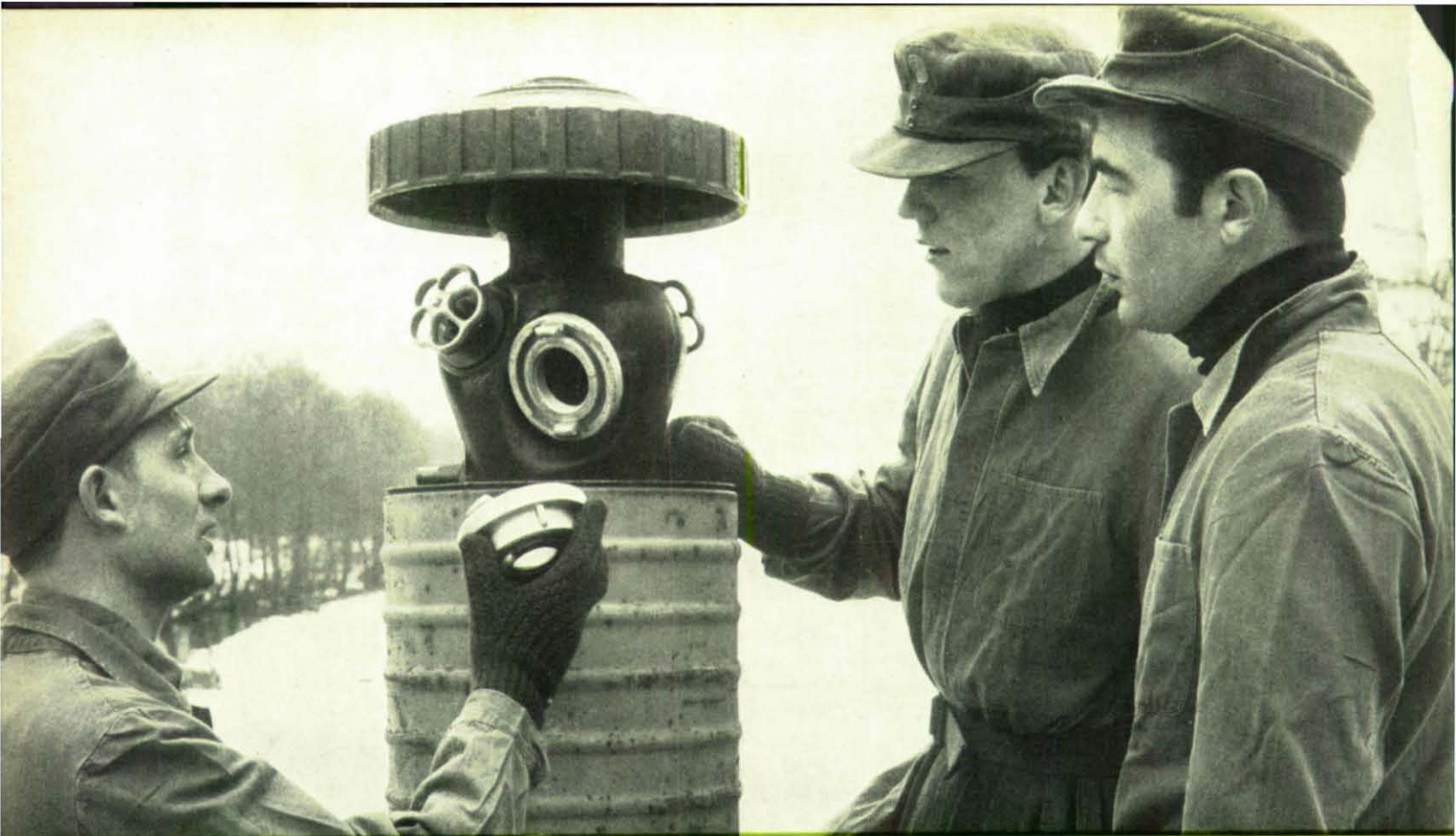
Bei dieser Feierstunde, die durch Fernsehen, Rundfunk und Presse auch der breiteren Öffentlichkeit nahegebracht wurde,



**Im Übungsgelände boten die Helfer den vielen Gästen einen Ausschnitt aus dem Ausbildungsprogramm.**

war die Helferschaft Schleswig-Holsteins vertreten durch die Teilnehmer des Wochenlehrgangs sowie durch die zu einer Tagung einberufenen Orts- und Kreisstellenleiter. Für die Helfer des BLSV im Lande ist die Landesschule das Herzstück ihres Werdens und Wirkens. Als Vermittlerin der fachlichen Kenntnisse war, ist und bleibt sie ebenso Mittelpunkt wie als Stätte guter Begegnung und gelebter Gemeinschaft. Peter Ehrhart





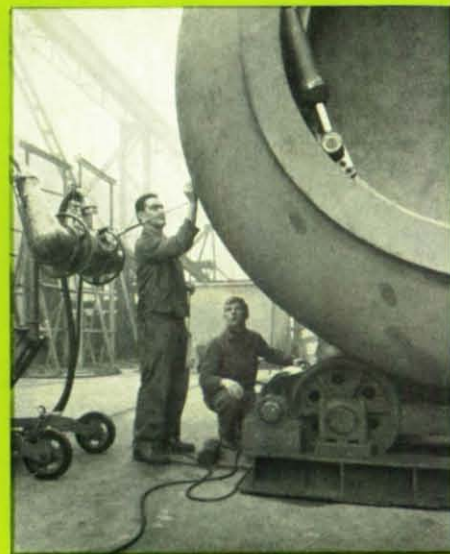
# ZB im Bild



Um sich über den Zivilschutz in der Bundesrepublik zu informieren, besuchte eine Delegation leitender schwedischer Zivilschutzfachleute Ausbildungsstätten des BLSV und des LSHD. Unser Bild zeigt (v. r.) die Herren Roald Wallberg, Kurt Ek und Gösta Jarning, den Referenten für Ausbildung W. Hoffschild, und den Leiter der BLSV-Bundesschule, G. Meyer.



Oben: Wie ein Überflurhydrant unter seinem Mantel aussieht, wie die Armaturen zu bedienen sind, das lernen die Selbstschutzkräfte neben vielem anderen an den Schulen des Bundesluftschutzverbandes. Links: Vor dem Inkrafttreten der Ersten Strahlenschutzverordnung vom Jahre 1960 wurden viele radiumhaltige Geräte und Präparate verkauft, die heute noch im Gebrauch sind und ihre Besitzer gefährden. Diese täten gut daran, sich selbst und ihre radioaktiven „Hausmittel“ möglichst sofort von der zuständigen Behörde untersuchen zu lassen.



Höchste Sicherheitsanforderungen müssen alle Teile erfüllen, die in Kernkraftwerken eingebaut werden. Unser Bild zeigt einen Teil einer gewaltigen Personenschleuse, deren Schweißnähte mit Röntgenstrahlen überprüft werden. Zur Durchleuchtung der Rundnaht des birnenförmigen Körpers aus Spezialstahl sind 28 Röntgenfilme erforderlich.